

Erweist sich
nachmitt. mit Anwesenheit
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1,80 Mk.
jährlich 6,00 Mk.
Durch die Post bezogen
Lsg. Mk. zahl. bezugslos.

„Die Neue Welt“
(Kulturzeitschrift)
durch die Post nicht ein-
bringbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Sozialistische

Inserionsgebühren
betragen für die 6 spaltenweise
Zeilen je nach Raum
30 Pfennig.
Die annahmefähigen Anzeigen
30 Pfennig.
Im rezeptionslosen Falle
kann die Zeile 70 Pfennig.

Inserate
für die (letzte Nummer
müssen mindestens die aus-
mittlungsbüro 10 Mark in der
Kassabriefe aufgebracht
sein.

Eingetragen in die
Polizeianstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Maurumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Unsere Bildungsarbeit.

Seit mehreren Jahren nimmt in dem Bericht des Parteivorstandes an dem Bericht der Bildungsvereine eine immer nicht große, so doch wichtige Stelle ein. Die Bildungsvereine haben in den letzten Jahren in der Arbeiterbewegung eine wachsende Bedeutung gewonnen und es war ein glücklicher Griff, als vor vier Jahren Parteivorstand und Parteitag ihnen durch Gründung der Parteischule und des Bildungsausschusses eine zentrale Leitung schenkte. Die guten Ergebnisse dieser Systematisierung treten jetzt schon immer mehr ans Licht.

Der unmittelbare Anlaß dieser Schöpfungen lag in den Bedürfnissen unseres Kampfes. Der Befreiungskampf des Proletariats ist nicht einfach eine Revolte unterdrückter Massen; er ist die Anwendung der reifen gesellschaftlichen Bewusstseinsarbeit auf die gesellschaftliche Entwicklung. Die Klassen-Theorien haben ihn von Anfang an geleitet, seine Methoden bestimmt und seinen Agitatoren die maßvollen Waffen zur Aufführung der Massen geliefert. Solange die Arbeiterbewegung besteht, haben ihre Mitglieder ein starkes Bedürfnis nach Wissen und theoretischer Arbeit gefühlt. Daher warfen sie sich auf das Studium; die Agitation selbst, die Unterhaltung und der Meinungskampf mit anderen Arbeitern ließ sie die Notwendigkeit fühlen, sich selbst durch viel Lesen und Nachdenken Arbeit zu verschaffen. Die praktische Agitation und das theoretische Studium förderten einander gegenseitig.

Aber allmählich haben sich diese Verhältnisse grundlegend geändert. Die Bewegung ist reifenhaft geworden, und mit der Reife ihrer Aufgaben mußte sie sich in starken Maße spezialisieren. Es mußten sich Spezialisten ausbilden, deren Aufgabe für seine besonders wichtigen Aufgaben anstrengung mußte, um darin das Beste zu leisten. Eine Arbeitsteilung ergab sich notwendig, mit aller damit verbundenen Schwierigkeiten, und auch die Theorie wurde dabei zu einer Spezialität. Die Anforderungen, die jedem sein Amt stellen, wurden so groß, daß sie alle Zeit in Anspruch nahmen. Zeit auf das Studium theoretischer Fragen verwenden, mußte zunächst als eine unnütze Zeitverwendung erscheinen, das Studium selbst als ein bloßes Privatvergnügen, und in der Regel wird sich das Privatvergnügen einen anderen als diesen schwierigen Stoff suchen. Die Agitations- und Organisationsarbeit bekam einen anderen Charakter; an Stelle der individuellen Betätigung, aus eigener Initiative trat der organisierte Massenbetrieb, der zu einem guten Teil Verwaltungsarbeit ist. Sie wurde zu einer Arbeit, die mehr erwerbend und aufreibend als anregend wirkt.

Die Arbeiterbewegung ist ein vielgliedriger Maschinenbetrieb geworden, worin alle darin Tätigen nur keine untergeordnete Glieder darstellen. Daher war es auf die Dauer unhaltbar, für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf die private Initiative zu rechnen. Die Erwerbung der theoretischen Kenntnisse, die sie als Ganzes brauchte, konnte nicht mehr dem Zufall des privaten Wissensdranges überlassen bleiben. Die Unzulänglichkeit dieser Methode zeigte sich immer klarer. Die Bildung mußte zu einem organisierten Glied der Bewegung werden.

Wichtig haben Staat und Bourgeoisie machen müssen. In der ältesten Zeit war die Wissenschaft ein Privatvergnügen, und wer Zeit dazu hatte, suchte sich seinen eigenen Weg; tagte er hervor, so konnte er wichtige Stellen einnehmen. Als aber Staat und Bourgeoisie die Wissenschaft und die Wissenschaftler regelmäßig als Beamte brauchten, wurde die Erwerbung dieses Wissens nicht mehr dem Zufall des individuellen Strebens überlassen. Schulen und Hochschulen wurden errichtet, wo die regelmäßige Durchbildung und fachgemäße Ausbildung von Wissenschaftlern, Ärzten, Lehrern, Theologen, Beamten systematisch betrieben wurde.

Auch die Arbeiterbewegung braucht eine regelmäßige Zufuhr von Personen, die sie aus ihren wichtigsten Mitgliedern nimmt und als ihre Beamten, Redakteure, Sekretäre usw. verwendet. Sie hat ein Interesse daran, daß diese technisch und theoretisch möglichst gut durchgebildet sind. Daher mußte sie selbst solche Einrichtungen schaffen, die die Parteischule und die Gewerkschaftsschule sie darstellen.

Wir brauchen aber die Wissenschaft nicht bloß für unsere Beamten, sie können den Kampf nicht für uns führen. Wir wissen, daß es dafür auf die große Arbeitermasse selbst ankommt. Daher muß das Ziel der Organisation des Bildungswesens notwendig die **Entbildung** sein. Soll das Proletariat den Klassenkampf niederringen, die Gesellschaftsordnung umwälzen können, so muß jeder Mann den Feind genau kennen und wissen, was der Welt nützt. Der Sold, der die unterdrückte Welt nicht von oben herab setzen kann, sondern nur sich selbst helfen kann, gilt auch geistig. Es genügt nicht, wenn sie anstatt bekannens sich der geistigen Herrschaft der Herrschenden zu fügen, eine neue, über der Masse schwebende wissenschaftliche Lehre annimmt und nachbetet. Diese Wissenschaft muß vielmehr jedem zum eigenen, mühsam erworbenen Besitz geworden sein. Geistige Befreiung, Selbstidentität ist die Voraussetzung für die materielle Befreiung, für das Selbsthandeln.

Dies liegt das Tätigkeitsgebiet der lokalen und zentralen Bildungsvereine. Ihre Aufgabe ist es, systematische

wissenschaftliche Durchbildung in der großen Arbeitermasse zu verbreiten. Jenenjenigen, die gründlicher als das durch das Lesen der Zeitungen möglich ist, mit den wissenschaftlichen Grundlagen des Sozialismus vertraut werden wollen, bieten sie durch Kurse und durch Organisierung des Bibliothekens des Lesens dazu Gelegenheit. Den schlichten Lesern, denen dafür sonst die Kräfte fehlen, hat namentlich die Organisierung der Wanderversuche vortreffliche Dienste geleistet.

So ist überall durch die systematische Einbindung unserer Kampfwissenschaft in die Massen die Kampffähigkeit der Organisationen gesteigert. Aber das Ziel der Bildungsarbeit erschöpft sich nicht mit der Verbreitung desjenigen Wissens, das unmittelbar zum Kampfe nötig ist. Ein Blick auf die Programme der Bildungsausschüsse zeigt dies sofort. Allgemein belehrende und künstlerische Veranstaltungen nehmen darin einen breiten Raum ein.

Der Kampf für den Sozialismus ist zugleich ein Aufstieg der großen Masse zur Kultur. Ihn der Arbeiter für den Sozialismus gewonnen, sieht er auf einmal eine neue sonnige Zukunft vor sich, hat er die alte dumpfe, düsterste Zukunft schüttelt, so regt sich sein Geist und will sich betätigen. Reiche Abwechslung und Vielgestaltigkeit der Einbrüche ist ein Lebensbedürfnis für den menschlichen Geist; der Arbeiter kann die niederdrückende abtönde Wirkung der tödlichen Eintönigkeit seiner Arbeit nur dadurch überwinden, daß er seinen Geist in der mannigfaltigen Weise betätigt. Nicht nur auf die Gesellschaft, auf das, was er unmittelbar praktisch zum Kampfe braucht, sondern auf die ganze Welt erwidert sich sein Interesse; in die Geheimnisse der Natur, in das Leben fremder Völker, in die Taten der Geschichte dringt er ein; in der Welt der Kunst und der Literatur sucht er Befriedigung für seine Schöpferkraft nach Schönheit. Inwiefern wird diese geistige Betätigung auch auf den Kampf zurück. Der einmal etwas, so viel, oder richtiger so wenig, es bei der Armut und der langen Arbeitszeit möglich ist, aber immerhin etwas von diesem geistigen Genuß geschmeckt hat, wird von einer tieferen Sehnsucht nach Freiheit, von einem tieferen Haß gegen den Kapitalismus erfüllt werden. Der Massenkampf ist das bindende, richtunggebende und belebende Element der Zentralgedanke in dieser ganzen geistigen Betätigung. Aber auch, wenn sie zu dem Massenkampf in keiner Beziehung lände, wäre die Befriedigung eines so wichtigen Bedürfnisses der arbeitenden Klasse, weil es ein Massenbedürfnis ist, nach immer eine wichtige Angelegenheit für die Organisation dieser Klasse.

In anderen Ländern, wo der Massenkampf weniger scharf ausgeprägt ist, finden sich viele Bildungsanstalten, die als Ergänzung der mangelhaften Volksschulen der Arbeiter die Wissenschaft und Kunstgenuss bieten. Da kann die proletarische Organisation sich weit auf den Kampf beschränken. Hier aber, in Deutschland, bildet das Proletariat ein Heerlager, das rings von Feinden umgeben ist. Alle Quellen des Wissens, die von dort zu uns herüberfließen können, sind verköpft und vergiftet. Da ist die proletarische Armee völlig auf sich selbst angewiesen. Ihre Kampfbereitschaft muß auf alle Gebiete des Lebens ihre Tätigkeit ausdehnen. Und was sonst Sorge des Staates als zentrale Organisation der Gesellschaft sein sollte, aber von dem heutigen Klassenkampf abstrahiert vernachlässigt wird, fällt der proletarischen Massenorganisation zu. Der Staat sucht mit seinen Schulen die Massen möglichst zu verblenden, um sie unterwürdig zu halten. Da wird es zur Aufgabe der Arbeiterklasse selbst, sich die Institute zu schaffen, deren Aufgabe die allseitige Volksbildung in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht ist.

Von diesem Standpunkt betrachtet, gewinnen die Bildungsanstalten der Partei eine noch größere Bedeutung als sie auf den ersten Blick hatten. Sie werden für das aufstrebende Proletariat dasjenige, was die ganze Schulwelt für das aufstrebende Bürgertum war: ein unentbehrliches Institut für den Aufstieg zum Kulturleben.

Wilhelms II. Weg und der unsere.

Wilhelm II. hat in seiner Königsberger Rede bekanntlich erklärt: „Als Ich zum ersten Mal das Horn mit betradet, ohne Rücksicht auf Tageszeiten und Anstehen gehe Ich meinen Weg.“ Das war und ist richtig.

Gut! Aber die Sozialdemokratie geht auch ihren Weg — und der ist bisher ein unauffälliger, ja geradezu beispielvoller und glänzender gewesen. Es lohnt schon, noch einmal festzuhalten, daß Wilhelm II. die von ihm empfundene Pflicht, gegen die Sozialdemokratie zu sprechen, recht wohl erfüllt hat.

Wie dem „Berschmettern“ hat Wilhelm II. einst geschrieben, die „Wagner“ hat er aufgefunden, den „deutschen Staat“ von den „Kantoren“ zu schütteln. „Zu Schanckhaufstraßen“ sollte ihnen treffen, der einen Streifen der Arbeit hinüber, „aber gar zu einem Streifen anreist.“ Die „Inkulturgeilten“ wollte er „kräftig entgegenzutreten“, auf „die Tiere“ verpackt er zu gehen, die „Wurzeln der deutschen Reichsidee“ benagen, um sie auszuwurzeln. „Erlöse“ sollten die Hamburger Werftarbeiter sein, das „Waterland“ sollten sie im Augenblick der Gefahr im Stich gelassen haben. Die Soldaten mußten sich bereithalten, nötigenfalls „auf Vater und Mutter zu schießen.“ Den Alexandriner wurde der spezielle Auftrag erteilt: „mit den Spigen einer Wajonette die

Archen und Unbotmäßigen zu Paaren zu treiben.“ Besonders groß war die Erregung Wilhelms II. über die Affäre Krupp, die jetzt als Vorläufer des Höffings-Waldenhandels in noch ganz anderem Lichte erachtet als zu damaliger Zeit. Die Vorwärts-Reaktioner sollten nach der Meinung Wilhelms II. Krupp in den Tod getrieben haben, indem sie nach der italienischen Methode von den Schmiergeldern bekräftigten, die Krupp wegen seines homosexuellen Treibens nicht den italienischen Behörden gehabt haben sollte. Damals hielt Wilhelm II. an die Arbeiter von Krupp in Essen eine Rede, in der von „Mördern“ die Rede war und in der erklärt wurde, die Arbeiter machten sich an der „verübten Schandtat“ moralisch mitschuld, wenn sie nicht das Stillschicken zwischen sich und „diesen Leuten“ geschnitten. Ein paar Tage später, am 5. Dezember 1902, empfing er eine Arbeiterdeputation in Dresden, der er sagte:

„Ihr dürft freudig an eure Brust schlagen und eurer Arbeit und eures Standes froh sein. Durch die herrliche Beschäftigung des großen Kaiser Wilhelm I. eingeleitet, ist von mir die soziale Weltgestaltung veranlaßt durch die für die Arbeiter eine geistige und gute Existenzbildung geschaffen worden bis ins Alter hinein unter Aufzuehung von oft bedeutenden Opfern für die Arbeitergebet. Ihr Grund dieser von euren Königen Euch zugewendeten großen Fürsorge bin ich berechtigt, auch ein Wort auszusprechen in Abnung an Euch zu richten.“

„Nahrung habt Ihr und eure deutschen Brüder Euch durch die Mitatoren der Sozialisten in dem Wahn erhalten lassen, daß, wenn Ihr nicht dieser Partei angehöret oder Euch zu ihr bekennt, Ihr für nichts gedachtet und nicht in der Lage sein würdet, euren berechtigten Interessen Gehen zu verschaffen zur Verbesserung eurer Lage. Das ist eine grobe Lüge und ein freies Verbrechen.“

„Statt Euch objektiv zu vertreten, haben diese Mitatoren Euch anzuheben versucht gegen eure Arbeitgeber, die andern Stände gegen Euren und Alar. Und Euch zugleich auf das rücksichtsloseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet, um ihre Macht zu sichern. Und wozu wurde diese Macht gebraucht? Nicht zur Förderung eures Wohles, sondern um daß zu tun, zwischen den Klassen und zur Anhebung ihrer Verbindungen, denen nichts heilig gelte, und die schließlich am 4. September 1907 in der Lage sein konnten, an der deutschen Wanne zu sitzen. Mit solchen Menschen kann und dürft Ihr als christliche Männer nichts mehr zu tun haben und nicht mehr von ihnen Euch leiten lassen.“

„Nein! Seid mit euren Freunde und Kameraden aus eurer Mitte, den einfachen schlichten Mann aus der Arbeit, der euer Vertrauen besitzt, in die Volkvertretung; der seine für eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen, als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Sozialdemokraten.“

Während Wilhelm II. reiste und redete, mußte die Sozialdemokratie die Sozialdemokratie überlassen. Sie mußte, hatte er zu Anfang seiner Regierungzeit zu seinen Händen gelegt. Damals waren bei den letzten Reichstagswahlen 763 100 sozialdemokratische Stimmen gezählt worden. In den ersten zwei Jahren des wilhelminischen Regiments verdoppelte sich diese Stimmenzahl ungefähr, sie betrug im Jahre 1890 nicht weniger als 1 427 300. Im Jahre 1903 nach dem großen Eisner und Westphalen Sieg fiel sie auf drei Millionen, und im Jahre 1907 auf 3 1/2 Millionen.

Und diese unsere „Komposthaufen“ ist noch nicht „voll“, zumal die Sozialdemokratie als einzige Partei gegen die Erhöhung der Sozialisten von 10% Millionen auf 10 1/2 Millionen Markt gestimmt hat. Das hat ihr weite Schichten des Volkes erobert, so daß wir in jeder Weise mit dem Kampfe des persönlichen Regiments gegen uns zu führen sein können.

Die kaiserliche „Lösung der Frauenfrage“.

Die Reichstisch Frauenankunft, Herausgeber Gabriele v. Vierer und Hans Dron (Verlag Klünder) findet sich in folgender sehr ironischer Weise mit der Kaiserrede ab.

„Die Königsberger Kaiserrede Wilhelms II. ist für die deutschen Frauen ungemein belehrend. Der Kaiser hat den Frauen ihre Lebensaufgabe formuliert: „Stille Arbeit im Hause und in der Familie.“

Die deutschen Frauen erfahren viel Neues aus dieser Rede. Sie vernehmen mit staunender Bewunderung, wie leicht im Grunde doch die Frauenfrage zu lösen ist. Lebende in der hegeligen Rede müssen sich langen Jahren, aus dem Wirrwarr dieser sozialen Probleme einen guten Ausweg zu finden. Da zeigt, mit überraschender Gewandtheit, das geniale Ahnungsvermögen eines weltweisen Monarchen in der gegebenen Stunde des Bestmaßs die Lösung.

Und von welcher einfachen Größe ist diese Lösung! Die paar Millionen Frauen, die seit den Tagen der hochseligen Königin Luise sich von der stillen Arbeit im Hause abgetrennt und ins Erwerbsleben vertrieben haben, sind nur befreit durch die abstrakten Reden der Frauenbewegung. Es müssen vielmehr aufgeklärt werden. Das mächtige Kaiserwort wird sie den rechten Weg finden lassen, — und das Vaterland wird gerettet sein.“

**Mehrere Zeitungen stellen die Berufung eines Militär-
fachrichters in Aussicht, das den Übergang zu einem realitäts-
näheren bilden würde.**
Der Generalstabschef in Saragossa nimmt einen großen
Umsatz an. Freitag erschienen daselbst keine Zeitungen. Auch
für Barcelona ist die Proklamierung des Generalstreiks
geplant. Zwischenfälle sind bisher nicht zu verzeichnen.

Schweiz.

Alters- und Invalidenversicherung.

Die Regierung des Kantons Zürich legte dem Kantonsrat
einen Gesetzentwurf vor über die Schaffung eines Fonds für
eine kantonale Alters- und Invalidenversicherung. 700 000
Franc sind aus fünfjährigen Leberbeiträgen dafür reserviert.

Amerika.

Inverhörliter Klaffenkamp.

Der Kampf gegen die Gewerkschaften in Amerika
wird von den amerikanischen Kapitalisten nach ganz eigenen
Methoden geführt. Man versucht, den Gewerkschaften das
Lebenslicht dadurch auszulöschen, daß man mit Hilfe der ge-
züglichen Gerichte die Gewerkschaften auszulöschen mit
mehr oder weniger Glück versucht. Wird über ein großes
kapitalistisches Unternehmen von den Arbeitern ein Streik ver-
hängt, so kommen die kapitalistischen Schlaupüßer hurtig mit
gerichtlichen Klagen gegen die Gewerkschaftsführer und
stellen unendlich hohe Schadenersatzforderungen wegen des ihnen
durch einen Streik angeblich angefügten "Schadens". In der
nächsten Zeit wird sich der Gerichtshof des Staates Pennsylvanien
wider mit einem solchen Klagen-Prozess zu be-
schäftigen haben. Sieben Kohlegesellschaften des Pittsburg-
Bergwerksdistriktes haben 87 Mitglieder der United Mine Workers
Union, der größten nordamerikanischen Bergmannsgesellschaft,
auf Schadenersatz in Höhe von 80 Millionen
Dollars verklagt. Sämtliche 87 Angeklagte haben in
dem gegen 10 000 Mann umfassenden Streik des Minengebietes
eine "Hilfsrolle" gespielt. Die Werke haben daher gegen sie,
weil sie durch Verschönerung den Handel lahmgelegt haben,
und daher auf Grund des Scheinmandats Amtsträgeres
schadenersatzpflichtig sind. Der Vorsitzende, der Vizepräsident,
sowie die Sekretäre der Gewerkschaft sind bereits in Haft ge-
nommen worden. Da dem Prozesse eine große prinzipielle
Bedeutung innewohnt, wird er auf beiden Seiten bis zur
obersten Instanz durchgeführt werden. Die große nord-
amerikanische Gewerkschaftsorganisation unterstützt die Ange-
klagten.
Auf die Urteile der amerikanischen Gerichte in diesen un-
glaublichen Prozessen darf man mit Recht gespannt sein.

Aus der Partei.

Eine Anerkennung sozialdemokratischer Bildungsarbeit
entfällt das von dem Zentrumsstandpunkte stehenden
Pfarrer Heinrich Falkenberg in H e r c h e n a. d. Sieg ver-
faßte Werk: "Wir Katholiken und die deutsche Literatur, in
folgenden Worten:
"Auch die Tätigkeit der Sozialdemokratie verdient hohe
Anerkennung, vor allem deswegen, weil sie durchsichtig und ziel-
bewußt dort auftritt, wo sich das meiste erledigen läßt, bei den
Bildungsbestrebungen, zumal unter der Jugend; dann aber
auch, weil die Bibliothekare, gewöhnlich einfache Arbeiter, die
moderne Bibliothekstetznitz sehr geschickt verwerten. Nur mit
Wachsamkeit kann man zum Beispiel das Schrifttum von
H e n n i g: "Zehn Jahre Bibliotheksarbeit. Geschichte einer
Arbeiterbibliothek (Leipzig, 1908) lesen. Ob auch nur eine
einzige der 8000 katholischen Bibliotheken an das Gelesetzte
entfernt reichen kann? Ich verneine das.
Auch in anderer Beziehung können wir hier lernen. So
liest die Wilmher Parteiabteilung Arbeiterbibliotheken
nach freier Wahl gegen Zeitschriften (in den ersten sechs
Bänden nach der Errichtung wurden über 150 bestellt);
Wanderbibliotheken zirkulieren zurzeit 16 (der Vorraum-
verein hat es glücklich auf ein halbes Dutzend gebracht).
Da gerade jetzt die in dem Parteivorstandsbericht an den
Magdeburger Parteitag enthaltenen Angaben über die sozial-
demokratische Bildungsarbeit auch in Zentrumsblättern mög-
lichst zu verzeichnen gesucht wird, ist dieses Urteil aus gegen-
rühmlichem Munde doppelt wertvoll."

Ingeheuerliche Strafen gegen die Parteipresse.

Nach zweitägiger Verhandlung vor der Weßsauer Straf-
kammer wurde Redakteur Genosse Albert in Verfolg einer
Verfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. We-
gen Verleumdung wurde am 8. April Beschuldigtenkomitee in
Waldburg von der Polizei gefesselt und aus den Hydranten
der städtischen Wasserleitung mit Wasser bespritzt. Die Zeugen-
vernehmung ergab, daß man sich zur Bedienung der Hydranten
einen 18-jährigen Burshen genommen hatte. Die Strafe wurde
verhängt wegen angeblicher "Beleidigung" der Waldburger
Polizei und Gendarmen.

Ein neues Parteiblatt. Eine außerordentliche General-
versammlung des württembergischen Reichstagswahlkreises
Göppingen beschloß, vom 1. Oktober 1910 ab eine eigene
Zeitung herauszugeben. Der Beschluß wurde einstimmig ge-
faßt und erweckt die besten Hoffnungen. Die Zeitung führt
den Titel "Die Volksausgabe" und soll vorläufig in
Stuttgart gedruckt werden. Als Redakteur wurde Herr
Göppingen gewählt.

Der Weg zur Macht. Von Karl Kautsk. Von dieser
Profsüre ist schon im Verlag der Buchhandlung
Vorwärts, Berlin SW. 68, die zweite durchgezeichnete Auf-
lage erschienen. Im Vorwort der neuen Auflage unternimmt
es Kautsky, sich mit den Kritikern seiner Arbeit auseinander
zu setzen. Der Preis beträgt broschüriert 1.50 M., gebunden
2 M. Die Volksausgabe kostet 50 Pf. Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Postreure.
Das Christliche ist sehr zu empfehlen.

Gewerkschaftliches.

Zur Werftarbeiterausperrung.

Der Vulkan sucht Streikbrecher, und da es nicht so leicht
ist, Streikbrecher zu finden, wird auch ein "Schwindel"
nicht gescheit. Die Hamburger Niederlage des Vulkan be-
auftragte einen Agenten, in Meisland und Walsenau Streik-
brecher anzuwerben. Der Streikbrecheragent warb denn auch
am Donnerstag in W a n e n 20 Leute an, denen er natürlich
nicht sagte, daß sie Streikbrecherdienste in D a m b u r g leisten
sollten, vielmehr redete er ihnen vor, daß die Reise nach W i -
l a n d gehen sollte. In der Nacht wurden die Angeworbenen
zur Bahn geführt und als sie andern Morgens aufstiegen,
waren sie nicht in sonstigen Zügen in Meisland, sondern in
Wilschlagung bei Hamburg, am nächsten Ufer der Elbe. Die
auswärtigen Werftarbeiter haben dem Vulkan einen Streich
durch seine betrügerische Rechnung gemacht und den Ange-
worbenen reinen Vieh eingekauft, wodurch verhindert wurde,
daß sie Streikbrecherdienste leisten. Der Agent weigert sich
noch, den angeworbenen Arbeitern die Invalidenkarten zurück
zu geben.

Riesen-Ausperrung auf englischen Werften.

In sämtlichen Werften von Barrow am Clyde und um
Tyne wurde Dienstag durch Anschläge bekannt gemacht, daß
Sonnabend um 12 Uhr die auf den englischen Werften be-
schäftigten Kesselschmiede, deren Zahl sich auf zirka
64 000 beläuft, ausgesperrt werden. Als "Grund" werden die
in den letzten Monaten ausgebrochenen Streiks angegeben.

Lohnbewegung schlesischer Bergarbeiter.

Eine Versammlung der Gewerkschaften in Zug-
D e l s t h e r Revier hat nach eingehender Beratung den
Beschluß gefaßt, Lohnforderungen an die Bergwerksbesitzer zu
stellen. Der Zentralvorstand soll ersucht werden, möglichst rasch
zur Frage Stellung zu nehmen.

Kündigung, Fabrikarbeiter!

Die Firma Wiendiel in Neuenkirchen beantwortete
das Verlangen der Arbeiter nach Lohnverbesserungen mit Maß-
regelungen. Die Arbeiter haben darauf die Kündi-
gung eingereicht. In Neuenkirchen werden die niedrigsten
Löhne gezahlt. Zugang ist ferngubalten!

30 000 englische Bergarbeiter

der Provinz Südwales haben den Streik beschlossen. 8000
haben die Arbeit bereits niedergelegt. Die Urklagen sind Lohn-
differenzen. Außerdem herrscht Unzufriedenheit über das letzte
Lohnabkommen, das die Führer der Arbeiter mit den Berg-
werksbesitzern abgeschlossen haben.

Aus den Nachbarreisen.

Wetzlar, 1. Septbr. Der Gemischte Chor Frohlin
(Kriegsbesoldung Arbeiter-Gewerkschaft) hat am letzten Dienstag in
seinem Saalgebäude beschlossen, im Verein mit noch dem Volks-
haus zu verlegen. Die Arbeiterfrauen und -Töchter werden ge-
beten, den Verein durch ihren Beitritt stärken zu helfen, um zu
dem in nächster Zeit geplanten Sitzungssaal ebenso leisten zu
können. Eingekunden finden regelmäßig jeden Dienstag, die
nächste am 6. ds. Mts., im Volkshaus statt.

Wetzlar, 31. August. Stadtvorbereitungsamt. In
der letzten Sitzung wurden wieder einmal die Interessen der
Arbeiter gesondert. Es handelt sich um die Familienkasse, die
vor Jahresfrist gegründet wurde. Die Kosten trugen damals
die interessierten Familien selbst. Nachher saß man
sicher darauf, daß diese Kasse im Etat eingelegt wer-
den soll, also auch die Leber zu städtischen Mitteln bezieht
wird. Die Begründung der Vorlage seitens des Referenten
Schulze sowie des Bürgermeisters Liebing war so gehalten, um
aus Neben wieder etwas zu machen. Auch weil Neben eine
neue Volksschule hätte, wäre es billig, wenn die höchste
Ereuzerhöhung auch etwas bekäme. Diesen Einwürfen trat
Gemeinderat entgegen. Er führte aus, daß Neben eine
Hochschule gehabt und fallen ließ. Auch die geborene Bürger-
schaft sei wieder eingegangen. Ein Zustand, welcher
sicher darauf redden, daß diese Schule im Etat eingelegt wer-
den müsse. Für die acht Schulstellen hat man nicht die
Herausgabe berücksichtigt, sondern den Platz für die Schulante.
Vorhanden sind 407 Kinder. Bänke sind vorhanden für 575
Kinder, also 168 Bänke mehr.

Die Lohnbewegung der Perimeterknopfabarbeiter ist
beendet.

Grünwald, 2. September. An die Arbeiterschaft. Wir
schieben wieder vor der Reichstagswahl. Bei der letzten Wahl sind
in unserem Kreis über 100 sozialdemokratische Stimmen abgegeben
worden. Wir denken, daß wir bei der nächsten Wahl die Arbeit
sicher, daß es sich nicht um Mitglieder, welche dem District Klein-
leipzig-Grünwald angehören. In unserem Kreis gibt es einen
Arbeiter-Turn-, Radfahrer und Bildungsverein. Es ist deshalb
ein trauriges Zeichen der Zeit, daß sich die Arbeiter sehr wenig
zu denken gibt, bei sich bei Vollendung der neuen Werkstätte
sich politisch organisieren. Der Versuch ist des nächsten schon von
Parteiangehörigen als Kleinleipzig gemacht worden, aber ohne Erfolg.
Es wird in nächster Zeit wieder eine Mitgliederverammlung ab-
gehalten werden. Dann erheben alle, die organisierten Arbeiter,
auch findet in nächster Zeit eine öffentliche Volks-Versammlung
statt.

Kleinleipzig, 2. Septbr. Beschwerden. Wenn man unsern
Kreis zwischen den beiden Wahlkreisen betrachtet, muß man sich
wundern, daß an der schmalen Brücke bei dem nächsten Gelande
noch kein Unglück passiert ist. Es wäre Zeit, daß die Gemein-
deverwaltung die Angelegenheit sehr ernsthaft genau ansieht und
Abhilfe schafft, ehe es zu spät ist. Die Kosten, welche entstehen,
sünnen durch eine Reparatur sehr verringert werden. Auch wäre
es angebracht, wenn neben der neuen Schule die Faudertritten
bis zum Abbruch abgebaut würden, in hygienischer sowohl wie
auch in landlicher Hinsicht.

Wittenberg, 2. September. Gelandet ist die Leiche des
Katholikeneinwohners Matthias der Wäbe des Hünen
Wald in der Preßenerstraße. Es bestätigt sich somit, daß W.
beim Baden in der Elbe ertrunken ist.
— Das Tuberkulose-Museum wird Donnerstag,
den 8. ds. Mts., in der Turnhalle der Mittelschule eröffnet durch
den Oberpräsidenten v. Döbel. Eine Eröffnungssprache findet am
selben Tage, nachmittags 3 Uhr, in der Aula des Melanchthon-
Gymnasiums mit einem Vortrag vom Weinrat Dr. Wada
statt. Die Ausstellung ist täglich (auch Sonntags) vormittags von
9-1 und nachmittags von 3-9 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Leberbeit, Partei-
nachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches,
Heiligtum und Vermischtes Karl Wod, für Lokales, Pro-
vinziales und Verammlungsberichte Otto Liebuhr, sämt-
lich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Die Fleischsteuerung ist leichter zu ertragen, wenn die Hausfrau
zu ihrer Verteilung von Suppen, Saucen, Gemise, Ragouts usw.
benötigte Fleischbrühe aus Mangal's Bouillon-Kapseln herstellt.
Diese sind bekanntlich mit allerbestem Fleischextrakt bereitet und
enthalten alle Zutaten einer natürlichen, kräftigen Fleischbrühe.

Das Neueste für den Herbst.

Neue Modellhüte

aus ersten Pariser Salons.

Neue Jackenkleider

erstklassige Auswahl, kleidsame Formen, beste Verarbeitung.

Neue Herbst-Paletots

vom einfachen bis zum hochelegantesten Genre.

**Halle a.S.,
Marktplatz 2 u. 3.**

J. LEWIN

Geschäftshaus

Feste, anerkannt
billigste Preise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100904-14/fragment/page=0003

DFG

1. Beilage zum Volksblatt.

Die Internationale.

8. Internationaler Sozialistischer Kongress.

(Telegraphischer Bericht).

(Nachdruck verboten).

C. B. Kopenhagen, 2. Sept. 1910.

Dritte Plenarsitzung.

Den Vorsitz führte Klausen-Dänemark. Kopenhagen-Oesterreich empfiehlt nochmals kurz die Annahme der von der fünften Kommission bereits beschlossenen Resolutionen.

In der Abstimmung werden einstimmig angenommen die Resolutionen in Frankreich für die sozialistische Einigkeit in den einzelnen Ländern und die Sympathie-Erklärungen für den Kampf der sozialistischen Parteien in Spanien, der Türkei, Serbien, Finnland, Japan, Argentinien. Besonders ruft die einstimmige Annahme der Resolution für Finnland große Befriedigung hervor.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Resolution der dritten Kommission

gegen den Krieg und für den Weltfrieden.

Die Resolution erklärt, daß das Betrüben zur See nicht nur eine wahnsinnige Vergewaltigung der öffentlichen Mittel für unproduktive Zwecke und infolgedessen den Ausfall von Mitteln für die Aufgaben der Sozialpolitik und der Arbeiterfürsorge bedeutet, sondern, daß es auch alle Nationen mit materieller Erschöpfung durch unerrätliche indirekte Steuerlasten und alle Staaten mit dem finanziellen Ruin bedroht. Weiter bezieht die Resolution als organisierte proletarische Arbeiterbewegung für den Weltfrieden und Wiederholung als die Arbeiterpartei aller Länder die Mahnung, die Aufräumarbeit über die Ursachen der Kriege im gesamten Proletariat vor allem unter der heranwachsenden Jugend mit Eifer zu betreiben und diese im Geist der Völkerverbrüderung zu erzielen. Im einzelnen stellt die Resolution an die Vertreter in den Parlamenten die Verpflichtung, die Kämpfungen mit allen Kräften zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern. Schließlich erwartet die Resolution von diesen Vertretungen: a) die beständige Wiederholung der Forderung, daß internationale Schiedsgerichte obligatorisch in allen Streitfällen aufzustellen; b) immer erneuerte Anträge, die auf die Abgabe einer Resolution hinsichtlich der Beschränkungen der Bewaffnung und das Verbot der Erzeugung von Waffen und Munition betreffen; c) das Bestreben, die diplomatische und die wirtschaftliche Arbeit auf befriedigende und künftigen Verträge und Abmachungen zwischen den Regierungen; d) das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und deren Verteidigung gegen kriegerischen Angriff und gewalttätige Unterdrückung. Die Resolution schließt mit einer Erneuerung der Stuttgarter Beschlüsse.

Von Ballants-Frankreich und Keir Hardie-England liegt zu dieser Resolution folgendes Amendement vor: Der Kongress betrachtet als ein Mittel zur Verhinderung des Krieges den Generalstreik, insbesondere die Arbeiterverweigerung in den bei der Herstellung und dem Transport von Waffen und Munition beteiligten Branchen.

Referent Ledebour-Deutschland: Die in Stuttgart einstimmig gefasste Resolution löst die Frage der Stellung der Sozialisten zum Militarismus in einer durchaus wünschenswerten Form. Aber der neueste Gang der Entwicklung veranlaßt uns, erneut mit dieser Frage uns zu beschäftigen. Einmal muß in der Schiedsgerichtsfrage es zu einem noch energischeren Vorstoß der Sozialdemokratie kommen. Obwohl auch alle bürgerlichen Parteien für die Schiedsgerichte eintreten, ist die Schiedsgerichtsfrage vollständig ins Stocken geraten. Weiter muß uns der Deadweight-Schwindel Anstoß zu einer neuen Stellungnahme geben.

Dieser Deadweight-Schwindel bedroht den Weltfrieden auf das schwerste und die Gefahr eines Seerzuges sieht aus wie eine neue Kriegsgefahr im Vordergrund. Die Spezialisten in den beteiligten Parlamenten haben ja inzwischen durch Stellung von Anträgen gegen dieses Betrüben zur See auch das taktische Sozialisten in einer durchaus wünschenswerten Form. Aber der neueste Gang der Entwicklung veranlaßt uns, erneut mit dieser Frage uns zu beschäftigen. Einmal muß in der Schiedsgerichtsfrage es zu einem noch energischeren Vorstoß der Sozialdemokratie kommen. Obwohl auch alle bürgerlichen Parteien für die Schiedsgerichte eintreten, ist die Schiedsgerichtsfrage vollständig ins Stocken geraten. Weiter muß uns der Deadweight-Schwindel Anstoß zu einer neuen Stellungnahme geben. Dieser Deadweight-Schwindel bedroht den Weltfrieden auf das schwerste und die Gefahr eines Seerzuges sieht aus wie eine neue Kriegsgefahr im Vordergrund. Die Spezialisten in den beteiligten Parlamenten haben ja inzwischen durch Stellung von Anträgen gegen dieses Betrüben zur See auch das taktische Sozialisten in einer durchaus wünschenswerten Form. Aber der neueste Gang der Entwicklung veranlaßt uns, erneut mit dieser Frage uns zu beschäftigen. Einmal muß in der Schiedsgerichtsfrage es zu einem noch energischeren Vorstoß der Sozialdemokratie kommen. Obwohl auch alle bürgerlichen Parteien für die Schiedsgerichte eintreten, ist die Schiedsgerichtsfrage vollständig ins Stocken geraten. Weiter muß uns der Deadweight-Schwindel Anstoß zu einer neuen Stellungnahme geben.

land hat eine relativ große Handelsflotte, die im Kriegsfall zu schiffen ganz ungenügend ist. Weiter fordern wir das Selbstbestimmungsrecht aller Völker. Wir fordern, daß die nationale Autonomie aller Völker auf der ganzen Welt zum Durchbruch kommt. In erster Linie handelt es sich ja hier um die kleinen Staaten. Aber auch die größeren Nationen haben überall Verträge, die Unterdrückungen ausgeübt sind, so in Deutschland die Polen und Dänen, und in Ungarn wiederum die Deutschen. Wir aber fordern die freie Selbstregierung für alle Völker nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und Afrika. Wir sind internationaler Sozialdemokraten und treten daher ein für die Autonomie jedes Volkes. Je mehr dieser große Kulturstaat von uns betätigt wird, um so mehr werden die Völker erkennen, daß ihr Ziel nur bei den Sozialisten liegt. Das Amendement Ballants-Keir Hardie hat schon in der Kommission zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Wir können uns nicht dazu verstehen, den Generalstreik irgend einem Lande zu otzupieren. Die wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Ländern, die Kraft der Sozialdemokratie, und insbesondere die verschiedene organisatorische Stärke der Arbeiterbewegung macht allgemein bindende Vorschriften für den Generalstreik unmöglich. Es mögen nach so vorsichtig sein, wenn Sie das Wort Generalstreik in die Resolution aufnehmen, verpflichten Sie das Proletariat, ihn durchzuführen. Wer will, daß die Beschlüsse der Internationale befolgt werden, darf auch nur Beschlüssen zustimmen, die überall befolgt werden können.

Den Generalstreik müssen die Gewerkschaften machen. Wir haben aber weder in England, noch in Frankreich die Sicherheit, daß die Gewerkschaften zur Durchführung des Generalstreiks fähig sind. Dann aber darf man auch uns einen solchen Versuch nicht aufzwingen. Dann aber noch eins. Ich betreibe den Engländern das moralische Recht zur Stellung eines solchen Antrages. Wer den Völkern den Generalstreik anbieten will, muß selbst konsequent antimitaristisch sein und den Generalstreik mit dem Budget und damit auch das Geld für die Waffenindustrie ausschalten. (Inruhe bei den Engländern.) Was uns schließlich einen besonderen Anreiz geben muß, gerade jetzt eine mächtige einheitliche Kundgebung gegen den Krieg und für den Weltfrieden zu veranstalten, ist die Königsergäre Rede Wilhelms II. Diese Rede, deren propagandistische Wirkung für uns gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, ist direkt eine Antwort auf den Kampf der Internationale gegen den Militarismus. Wilhelm II. ist der Wortführer des Militarismus, er sieht in seinem verzerrten Spiegel den Sozialismus als den Draußen und den Militarismus als den Engel des Friedens. Da fällt uns die Aufgabe zu, die Völker aufzuklären über die wahre Natur des Militarismus, ihnen zu sagen, daß ein einziges und allein in der Hand des Militarismus die Schwärze des Proletariats aller Länder der Sicherung des Weltfriedens und das Heil der ganzen Menschheit liegt. (Beif. Beif.)

Darauf wurde die Vorbemerkung geschlossen. Schluß 1 Uhr.

Nachmittags-Sitzung.

In der Nachmittags-Sitzung wurde die Debatte über die Resolution gegen den Krieg und für den Weltfrieden begonnen. Zuerst erhielt als Korreferent und zur Begründung seines Amendements Keir Hardie das Wort:

Die Hauptfragen, denen wir gegenüberstehen, sind die der Kriegsverhinderung und die der Abrüstung. Zu beiden Fragen nimmt die englische Arbeiterpartei eine klare und bestimmte Haltung ein. Wir sind nicht nur gegen den Krieg, sondern wir sind auch gegen den Militarismus. (Beif. Beif.) Das Wesen dieses Verfassens und einer Verfassensflotte ist allein schon ein Beweis dafür, daß der moderne Staat bereit ist, seine brutalen Machtmittel anzuwenden um Schutz der Privilegien der bestehenden Klassen. Wir sind gegen die Kämpfungen nicht nur wegen der Kriegsgefahr und wegen der hohen Ausgaben, sondern auch, weil sie den Geist des Absolutismus nach sich zieht. Militarismus und Freiheit sind unvereinbar. Wir kämpfen gegen den Militarismus, weil wir für die Freiheit kämpfen. (Beif. Beif.) Wenn einmal eine Nation den Mut haben sollte, die Waffen wegzuerwerfen, kein Staat würde es wagen, gegen diese wehrlose Nation die Waffen zu erheben. (Beif. Beif.) Die Auffassung des englischen Volkes von der Haltung der englischen Arbeiterpartei ist ganz unmissverständlich. Ledebour scheint zu glauben, daß die ganze englische Arbeiterbewegung auf dem Standpunkt des Menschens steht. Aber das ist nicht richtig. Symonds sieht in der englischen Sozialdemokratie und in der englischen Arbeiterbewegung fast ganz allein da. Die ganze englische Arbeiterpartei bekennt sich mit aller Energie alle Militärmittel und Marineausgaben und hat von jeher dagegen gestimmt. Uebrigens hat Ledebour unseren Antrag ganz falsch interpretiert. Wir wollen gar nicht in allen Ländern für alle Fälle den Generalstreik. Wir wollen nur den Arbeitern aller Länder sagen, daß, wenn sie ihre wirtschaftliche Macht sammeln, die Kräfte der Arbeiterklasse ausreicht, den Krieg unumgänglich zu machen. (Beif.) Der ganze Unterschied zwischen uns und dem Genossen Ledebour besteht darin, daß er diese Vorbereitung vertragen will, während wir sie sofort in Angriff nehmen wollen. (Beif. Beif.) Bei den Franzosen und Engländern.) Wir wollen keinen Generalstreik, uns genügt der Streik der Arbeiter, die die Kriegsmaterialien herstellen und wir haben unseren Antrag dahin abgeändert, daß der Streik sich nur auf diese Arbeiter erstrecken soll. Wenn die Kollengänger freieren, so genügt das, um den Krieg zu verhindern. Gleiches will die Arbeiter zu diesen Gedanken, dann dürfen wir die Querschnitte fassen, daß sie uns hören werden, wenn der Ruf an sie ergeht. (Beif. Beif.)

Auf Vorschlag von Jones erhält in der weiteren Debatte ausdrücklich ein Redner für und ein Redner gegen den Zusatzantrag Keir Hardie das Wort.

Dr. Kerner-Oesterreich: Als Mitglied der Kommission kann ich erklären, daß die Kommission in der Hauptsache über die Schiedsgerichte über die Abrüstung zu beraten hatte und daher ihr Augenmerk weniger auf die Kriegsverhinderung richten konnte. Es ist deshalb falsch, diese Frage jetzt in den Vordergrund zu stellen. In Stuttgart haben wir über diese Frage lange Debatten geführt und es wurde ein sozialistischer vorbereiteter und abgewogener Kompromiß zwischen den deutschen und französischen Genossen unter Intervention der Belgier und

uns Oesterreicher zustande gebracht. Das geschah zu einer Zeit, als wir unmittelbar eine Kriegsgefahr überstanden hatten und besonderen Anlaß hatten, unsere Worte wohl abzuwägen. Wir alle stehen unter dem Eindruck der kräftigen Worte Keir Hardies. Wenn es bloß auf unsere Willen ankäme, wären wir alle mit ihm einverstanden. Jedemfalls freuen wir uns, daß es ein Mann mit weitem Saar war, der uns ein Muster revolutionären Temperaments gegeben hat. (Beif. Beif.) Gegen einen rein dekorativen Beschluß war die gesamte Kommission nicht. Was aber den Antrag Keir Hardie betrifft, so erklären die Italiener, daß er einen Selbstmord für ihre Partei bedeuten würde und die Deutschen meinen, daß ein solcher Beschluß ihrer Partei den Charakter der Illegalität aufdrücken würde. Wir wollen hier unsere Einigkeit in den Hauptfragen konstatieren und alles andere bei Seite lassen. Es wäre die größte Unflugheit, wenn wir uns an ein einziges Mittel binden würden, statt in allen Fragen die Uebergangung zu nähren, daß uns jedes Mittel recht ist, um den Militarismus zu bekämpfen. (Beif. Beif.) Bei den Deutschen und Oesterreichern.)

Jones-England: Die gesamte englische Sozialdemokratie sieht auf den Vorschlag des Amendements Keir Hardie. Wir wollen nichts verüben, was den Krieg verhindern kann. Unsere Haltung ist nicht ganz richtig dargestellt worden. Geht nicht bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, den Krieg zu bekämpfen, aber einig sind wir darin, daß unser Motto sein muß: Krieg den Kriegen. (Stürmischer Beif.) Für Abweidungen einiger Parteigenossen darf man nicht die ganze Partei verantwortlich machen. Wir haben auch in England eine Probe davon gehabt, welche Formen die Kriegsbegeisterung annehmen kann, aber wir sind nur um so energischer gegen den Krieg vorgegangen. Es besteht deshalb nicht das geringste Recht zu der Annahme, die englische Partei sei schamlos. Wir werden alles tun, um einen Krieg zu verhindern, alle Mittel ergreifend, auch den Generalstreik. (Beif.)

Vanderpolder-Belgien: Die belgische Sektion wird sich der Abkündigung über das Amendement enthalten. Sie will nicht gegen das Amendement stimmen, weil sie kein Ziel mit voller Sympathie billigt. Wenn es einer Arbeiterklasse durch den Generalstreik gelingt, einen Krieg zu verhindern, so kann das nur die Verbannung und Sympathie des ganzen Proletariats erwecken. (Beif.) Wir alle stehen unter dem Eindruck, daß der Kriegsgefahr jetzt große Hindernisse entgegengestellt worden sind. (Stimm. Beif.) Aber bis zu dem Tage, wo diese Frage nicht allgemein geworden ist, darf sie nicht zur Abstimmung gebracht werden. Es würde verunsinnvoll sein, wenn die Resolution abgelehnt werden würde, weil kein einstimmiges Borgehen möglich ist. Ich schlage deshalb vor, das Internationale Bureau möge die Frage nochmals prüfen und auf einem der nächsten Kongresse nochmals zur Erörterung stellen. (Beif.)

Ballants-Frankreich bekräftigt nochmals sein Amendement, das den Generalstreik gar nicht bestehen oder anordnen, sondern ihn nur mit aller Energie propagieren soll.

Nach Ledebours Schlußwort wurde unter fünfminütiger Beifall die Resolution einstimmig angenommen. Ebenso der Vorschlag Vanderpolder in folgender Fassung: Der Kongress beschließt, das Amendement Ballants-Hardie dem Internationalen sozialistischen Bureau zum Studium zu überweisen, damit es in die darin enthaltenen Beschlüsse auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses stellt.

Prof. Pranting: Mit diesem Beschluß hat das internationale Proletariat erneut seinen unüberwindlichen Willen bekundet, den Frieden aufrecht zu erhalten. (Stürmischer Beif.)

In vorgeschriebener Stunde wandte sich der Kongress dann nach der Befragung des österreichisch-schweizerischen Gewerkschaftsstreits zu, die jedoch noch nicht zum Abschluß kam. Am Sonntagabend werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Internationales sozialistisches Bureau.

In der Sitzung des Internationalen Bureaus erklärte Kerner Wien auf eine Anfrage von Dr. Adler-Wien, daß die schiedsgerichtliche Sektion sich in Sachen der Stimmenverteilung der Entscheidung durch das Bureau füge, worauf das Bureau beschloß, den sieben Abgewiesenen zwei Stimmen zu geben. — Die interparlamentarische Konferenz wurde nach kurzer Beratung auf ein Jahr vertagt. — Walschki-Polen wandte sich gegen einen Beschluß seiner Sektion, die eine Stimme, die bisher den unabhängigen Gewerkschaften Russlands gehört, der galizischen Sozialdemokratie zuzuwenden. Er leugnete nicht, daß die unabhängigen Gewerkschaften Polens numerisch schwach seien, aber sie befänden doch noch und man sollte ihnen deshalb ihre Stimme lassen. — Dimand-Galizien erwiderte, er sei für Kopenhagen noch damit einverstanden, daß die unabhängigen Gewerkschaften ihre Stimme behielten, aber später müßten diese Stimmen der galizischen sozialdemokratischen Partei zugeführt werden, die Hunderttausend Anhänger zähle, gegen Dreitausend in den unabhängigen Gewerkschaften. — Die endgültige Regelung dieser Frage wird bis zur nächsten Sitzung des Internationalen Bureaus vertagt.

Kommission für Arbeitslosenfrage u. Arbeiterbesch.

In der Schlußsitzung der Kommission legte Wolfenbühler-Deutschland nach kurzer Begründung eine Resolution vor, die die Arbeiterbeschäftigungsfragen des Stuttgarter und des Antwerpener Kongresses erneuert. In dieser Resolution heißt es, daß durch die Arbeiterbeschäftigungsfrage in keinem Lande irgendein Industriezweig geschädigt werden soll, vielmehr habe durch Lösung der Gesundheit der Arbeiter die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erhöht zu werden. Ferner fordert die Resolution das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter, ausreichende Arbeitslosenunterstützung, Unterstüßung der Witwen und Waisen. Bei einigem Drängen der Arbeiter könne auf dem Gebiet der Arbeiterbeschäftigungsfrage und der Arbeiterversicherung viel mehr erreicht werden. — Saatz-Belgien beantragt, den Vorschlag zu freizeichnen, daß durch die Arbeiterbeschäftigungsfrage keine Industrie geschädigt werden solle. Man müße das Hauptgewicht darauf legen, daß durch zielbewusstes Drängen der Arbeiter auf dem Gebiet der Arbeiterbeschäftigungsfrage viel mehr erreicht werden könne. — Kerner-Belgien wünscht

nach eine Veränderung der Resolution. Die Forderung der Forderungen der Resolution teilweise bereits überholt. — Nebenbei: Deutschland führt aus, daß die Resolution nur für Arbeiter, nicht aber für das Handwerk und die Landwirtschaft gelte. Wir könnten noch eine Reihe Forderungen aufnehmen, haben jedoch davon Abstand genommen, damit die Resolution nicht zu umfangreich werde. — Rothstein: Ungarn: Sämtliche Forderungen der Resolution sind auf Grund früherer Beschlüsse der Kongresse auf besonderen Wunsch der Kommission wieder eingeführt worden. Die Kommission beabsichtigt, da über die Resolution keine Einigung zu erzielen war, diese an eine Interkommission zurückzuverweisen, die eine eingehende Prüfung der Resolution durch dem Plenum vorlegen soll.

Gewerkschafts-Kommission.

Zur Vertagung steht die Frage der Vertagung der internationalen Solidarität.

Dazu liegt vor ein Antrag des Parteivorstandes der schwedischen Arbeiterpartei, der in Erinnerung an die Traditionen seit den Tagen der ersten Internationalen die Arbeiter auffordert, wenn ein Kampf mit dem Kapital solche Dimensionen angenommen hat, daß die Arbeiterklasse eines Landes aus eigener Kraft ihn nicht mehr durchführen kann, die Pflicht der Arbeiter-Solidarität durch die Tat zu erfüllen. Die zweckmäßigsten Formen dieser internationalen Arbeiter-Solidarität näher zu untersuchen und festzulegen, soll den Gewerkschaften der Internationalen überlassen bleiben. — Weiter liegt hierzu vor ein Antrag Wiegens, der in sehr eingehenden Einzel-Anweisungen Regeln für die Unterzeichnung großer Gewerkschaftskämpfe durch das Internationale Bureau aufstellt. — Den schwedischen Antrag begründet Wraning: Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaftskämpfe immer größeren Umfang annehmen und trotz der mündigensten Schritte der Gewerkschaften internationale Hilfe notwendig machen. Der schwedische Antrag wolle nun nicht in die Statuten und Bestimmungen der internationalen Gewerkschaftskonferenzen eingreifen, aber die internationale Kongress habe doch die Pflicht, an die Gewerkschaften allgemein die Mahnung zu richten, aus ihren Statuten alles zu entfernen, was eine wirksame internationale Hilfe unmöglich mache. Wraning weist jedoch auf die hohe Bedeutung der sozialistischen Tagespresse hin, bietet um Annahme der schwedischen Resolution und Ablehnung der belgischen Vor schläge.

Cohen: Berlin: Die Engländer haben beim schwedischen Generalkongress in großer Weise ihre Pflicht vernachlässigt. (Wiesische Zustimmung.) Sie haben sich hinter Formalitäten ihrer Statuten versteckt, um kein Geld zu geben. Glücklicherweise haben diese Statuten den Engländern keine Zustimmung gebracht, bei ihren Kämpfen Geld, viel Geld von den anderen Nationen, vor allem von Deutschland anzunehmen. (Beifall und Zustimmung.) Auch die Franzosen beschränken sich meist auf kräftige Worte. Den Schweden haben sie eine lange Resolution geschickt, die mit den Worten schließt: „Lebe die soziale Revolution“ und dazu 20 Franz. (Große Beifall.) Zurufe: Weniger Revolution und mehr Geld wäre besser gewesen! Wir halten die Resolution Wraning für eine Selbstverleumdung und bedauern nur, daß noch immer damit der internationale Kongress seine Zeit vergeuden müßte. (Beifall.)

Duggler-Schweiz schließt sich Cohen in der Kritik der Kongresse, Engländer und Belgier an und empfiehlt die Resolution der Schweden.

Anderen: England erklärt, daß er die englischen Gewerkschaften nicht verteidigen wolle. Aber erklären wolle er die Haltung. Wenn Sie aus einem Fingerzug, wie wir und eine Arbeiterpartei schaffen können, und wir werden unsere volle Schulpflicht tun. Der englische Arbeiter ist ebenso opferwillig wie der deutsche.

Harwood-Amerika erklärt, daß die amerikanischen Arbeiter die Pflichten internationaler Solidarität überhaupt nicht kennen. Die American Federation of Labor sei überhaupt nicht erfüllt vom Geist internationaler Solidarität, sondern vom Geiste des eigennützigen Kapitalismus. Dr. Adler-Wien hat Anderen entgegen, daß die englischen Gewerkschaften sehr gut unterrichtet waren über die Tragweite des schwedischen Textes und nicht das mindeste getan haben. Auf Grund ihrer Statuten haben sie prinzipiell jede Hilfeleistung für das Ausland abgelehnt. Er möchte wissen, ob wenigstens jetzt die Engländer bereit sind, diese Gewerkschaftstatuten zu ändern.

Nach einem kurzen Schlusswort Wranings wird der belgische Antrag abgelehnt und der schwedische Antrag einstimmig angenommen. Zum Berichterstatter für das Plenum wird Duggler-Schweiz ernannt.

Eine Resolution von Berger-Wilnaue auf Protest gegen die Rechtslosigkeit der Seeleute wird auf Antrag von Richard Fischer wegen ihrer Tragweite zurück an das Bureau verwiesen.

Kommission für Genossenschaftswesen.

Die Genossenschaftskommission trat am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr zu ihrer Schlußtagung zusammen. Die Subkommission legte folgende Einigungsresolution vor:

„In Erwägung, daß die Konsumvereine nicht nur ihren Mitgliedern unmittelbare materielle Vorteile bieten können, daß sie berufen sind, die Arbeiterklasse durch Ausschaltung des Zwischenhandels und durch Eigenproduktion für den organisierten Konsum wirtschaftlich zu stärken und ihre Lebenshaltung zu verbessern, die Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten zu erziehen und dadurch die Demokratisierung und Sozialisierung der Gesellschaft vorzubereiten helfen, erklärt der Kongress, daß die Genossenschaftsbewegung, wenn sie auch allein niemals die Befreiung der Arbeiter herbeiführen kann, doch eine wirksame Waffe in dem Kampfe sein kann, den die Arbeiterklasse um die Erringung ihres unveräußerlichen Rechtes der Erwerbung der politischen und ökonomischen Macht zum Zwecke der Vergesellschaftung aller Mittel der Produktion und des Austausches führt und daß die Arbeiterklasse das höchste Interesse daran hat, diese Waffe zu gebrauchen. Der Kongress verpflichtet daher alle Parteigenossen und alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, tätige Mitglieder der Konsumvereine zu werden und zu bleiben und in den Konsumvereinen in sozialistischem Geiste zu wirken, um so ver-

hindern, daß die Konsumvereine aus einem wirtschaftlichen Mittel der Organisation und Erziehung der Arbeiterklasse ein Mittel werden könnte, um den Kampf der sozialistischen Solidarität und Disziplin zu wahren. Der Kongress macht es daher den Parteigenossen zur Pflicht, in ihrem Konsumverein darauf hinzuwirken, daß die Arbeiterklasse nicht ausschließlich zur Widerwehrung aller der Mitglieder, sondern auch zur Bildung von Fonds verwendet werden, die den Konsumvereinen ermöglicht, selbst über ihre Verbände und Großverkaufsgesellschaften zur genossenschaftlichen Produktion überzugehen und für die Erziehung und Bildung, sowie ferner die Unterhaltung ihrer Mitglieder zu sorgen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Angehörigen im Einklang mit den Genossenschaftsregeln werden, daß die eigenen Betriebe in jeder Hinsicht möglichst organisiert sind, und daß bei Bezug von Waren gebührende Rücksicht auf die Bedingungen genommen wird, unter denen sie hergestellt werden. Ist und inwieweit die Genossenschaften die politische und gewerkschaftliche Bewegung direkt aus ihren Mitteln unterstützen sollen, ist der Entscheidung der genossenschaftlichen Organisationen jedes Landes zu überlassen. In der Erwägung, daß die Dienste, die die Genossenschaftsbewegung der Arbeiterklasse leisten kann, um so größer sein werden, je härter und gefälliger sie selbst ist, erklärt der Kongress, daß die Genossenschaften jedes Landes einen einheitlichen Verband bilden müssen. Der Kongress erklärt endlich, daß es im Interesse der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen den Kapitalismus erforderlich ist, daß die Beziehungen zwischen den politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen immer inniger werden, ohne daß dadurch ihre Selbständigkeit angetastet werden.

Ueber die Resolution entspann sich zunächst eine lange Nationalitäten-Debatte, da die sechs in der Zusammensetzung der Genossenschaften nicht jedes Landes, sondern jeder Nation forderten. An der Debatte nahm von scheidischer Seite Wobateski von Deutsch-Oesterreichern Seliger und Kapelle teil. Das scheidische Amendement wurde gegen ihre Stimmen abgelehnt. — Wurm beantragte, nicht eine Verpflichtung der Parteigenossen auszusprechen, sondern statt „berpflichtet“ zu sagen „fordert aus dringender Not“. Dieses Amendement war das einzige, das Annahme fand. — Grundsätzlich sog keine Anträge, die der nationalen Konsumvereinsbewegung feindlich waren, schließlich zurück, obwohl Wobateski ein Amendement, das eine Abschwächung des Urteils über die Wirkungen der Eigenproduktion enthielt. So wurde die Gesamtresolution mit dem Amendement Wurm in fünf gegen zwei Stimmen (Wobateski und Levin) angenommen. Damit hat diese Kommission ihr Arbeitspensum erledigt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 3. September 1910.

Generalversammlung des Sozialdemokr. Vereins.

Nochmals sei auf die morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr beginnende Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis hingewiesen. Die Versammlung muß pünktlich eröffnet werden, da am späten Nachmittage der Saal anderweit in Benutzung genommen werden muß.

Die vorläufige Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: Die Berichte des Vorstandes, des Sekretärs, der Revisoren, der Kommissionen, der Agitationskommission, der weiblichen Vertrauensperson und der Schiedsrichter, wozu die Erklärungen für die genannten Körperlichkeiten werden. Danach folgt der Bericht in Fragebogen und Wähl der Delegierten dazu angenommen werden. Dann folgt die Presse und schließlich der Antrag des Vorstandes auf Einführung der Wochenbeiträge sowie sonstige Anträge der Distrikte. Nach dem Statut haben sämtliche Vereinsmitglieder in der Versammlung Beratungs- und Stimmrecht, es ist daher zu erwarten, daß ein guter Besuch Platz greift. Das Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle vorzulegen, ohne dem ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Fall Renner und die Halle'sche Justiz.

Polizeireinigung vor dem Schöffengericht. Die Halle'sche Justiz hat wieder einmal eine Leistung hinter sich, die nur alsbaldige Beweise, wie eng verbindet sich alle Mitglieder der staatslichen und bürgerlichen Bureaucratie fühlen, wenn es gilt, den Gegensatz zwischen arbeitenden Klassen und sich selbst hervorzuheben. Vor dem heutigen Schöffengericht kam am Donnerstag der traurige Vorfall zur Verhandlung, der im Mai d. J. die Erinnerung an die polizeilichen Massenblutaten vom 13. Februar lebhaft weckte und wobei der Tapferste Arthur Renner durch einen Sühnebild des Politikers Wobateski so schwer verletzt wurde, daß er einige Tage darauf starb.

Wie müssen sagen, daß das Ergebnis dieser Verhandlung ganz zu unseren Gunsten ist, wie es bei dem Charakter der Justiz in Halle und dem dieselben unbewußten aber innigen Konnex zwischen ihr und der Polizei zu erwarten war. Selbstverständlich durfte es nicht geschehen, daß ein Mitglied der ausübenden Gewalt bei einer so löwenmüthigen Handlung wie der Niederbelagerung eines Menschen ins Unrecht gesetzt und bloßgestellt wurde. Wohin sollte es sonst mit der Autorität kommen! Ausdrücklich sehen wir dabei hinzu — alle Erfahrungen fordern das —, daß wie dabei nicht an Bewandeln glauben, wenigstens nicht bei der Justiz. Aber nicht mußten in diesem Falle Klassen-Solidarität und Klasseninstinkt ganz besonders lebhaft wirken.

Welche Bedeutung nun amüslicherweise dem Prozeß beimah, geht daraus hervor, daß er zunächst in Angelegenheit und wieder auf längere Dauer vertagt wurde, weil man wohl den Schuldweis für den amnestierten Richard Renner, den Bruder des Erstgenannten, noch verdienen zu können glaubte. Diese sehr belangreiche Tatsache ist in der Verhandlung nicht zur Sprache gekommen. Genes wurde in der Verhandlung nicht im geringsten Weg auf den Charakter des erkrankten Arthur Renner genommen. Der ganze Angriff und Beweis wurde lediglich auf den Angeklagten Richard Renner gerichtet, dem infolge seines Verfalls keine beizukommen war. Es ging natürlich der fälschlichwändige

Politik Wobateski „gestimmt“ aus der Röhre und der Bruder des Beschuldigten ist schwer gerichtet. — Der Verlauf der Verhandlung ließ sich aus den Mitteilungen der Zeugen wie folgt zusammenfassen. Am Nachmittag des 18. Mai trafen die Geschworen Renner mit dem arbeitslosen Zimmerer Karl Lühner zusammen, mit dem sie wegen des Raubs eines Sammers in Streit geraten. Der erkrankte Renner hatte nach Aussage Lühners den Sammer, der 30 Pfund wog, in Besitz genommen, ohne ihn zu bezahlen. Als L. sein Verlangen zurückverlangte, entstand ein Handgemenge, wobei er Schläge auf den Kopf erhalten haben und über ein Bräutigamsgebande gedrängt sein will, daß er bezahllos wurde. Der Politist Wobateski, der sich in der Nähe aufhielt, kam hinzu und wollte die Personlichkeiten der Geschworen Renner festhalten. Da ihm das nicht gelang, schickte er zur Zeitnahme. Die Brüder Renner wehrten sich dagegen. Einer von ihnen (Arthur R.) hatte das dem Lühner aus der Tasche gefallene Messer aufgehoben, ohne es zu benutzen. Der Politist bemerkte es und nahm es ihm ab, was nicht zu seiner Freude sein muß.

Hier ist eine Einschaltung nötig. Der Zimmermann Lühner war namentlich mit dem Arthur Renner genau bekannt, er hatte diesem öfters bei seinen Arbeiten — Einwohnungen — geholfen. Die Begebenheit des Sammers bedeutete nur einen Schritt dem Verbrechen gegenüber. Lühner konnte zum mindesten wissen, daß der angeheiratete Arthur Renner — im übrigen ein durchaus ordentlicher Mensch — ihm nach der Errichtung der Sammer wiedergeben oder dessen Wert erfragen würde. In welchem Maße der Zeuge Lühner steht, ist in der Verhandlung nicht erörtert worden. Renner ist nicht zur Sprache gebracht, ob der Politist Wobateski mit L. über die fragliche Angelegenheit allein und in dessen Wohnung konfessiert hat. Dinge, deren gerichtliche Aufklärung unferm Erachtens sehr notwendig gewesen wäre.

Der Politist Wobateski schilderte nach dem weiteren Verlauf der schlimmen Sache. Es sei ihm geradezu unmöglich gewesen, die Renners nach der Wache zu bringen. Nach energigem Vergehen habe er sie dann bis zur Verhaftung gebracht, wo sie wieder fest machten und in eine Wache geführt gingen. Weitere Aufforderungen mitzukommen, seien unbeachtet geblieben. (Wir bemerken, daß die Geschworen Renner nicht mit der entsetzlichen Verweigerung, sondern zu der nahesten Hauptwache gehen wollten.) Als er dann wieder aufsteht, habe er einen von beiden gesagt: „Wehe, wer mich angeht!“ Nach weiteren Tätlichkeiten habe er blaus gezogen und dem Arthur Renner einen Dieb über den Kopf verlegt. Die Absicht, Renner zu töten, habe er nicht gehabt. Inzwischen war der Politist Straßner gekommen, der Richard Renner abführte, wobei dieser gutwillig mitging.

Die Zeugenausagen betrafen, daß die Geschworen Renner angegriffen waren und dem Politisten Schmerztouren beizulegen. Der Gelehrte Wilhelm Schütz hat nicht gesehen, daß der Politist genügt wurde, wie dieser behauptet, sondern nur, wie dieser aufstieg. Zeuge Jägermeister hat nicht gesehen, daß er mit seiner Wustage auf die Seite des Politisten. Dieser hätte nicht mit dem Renner fertig werden können. Wenn er einen von ihnen gefaßt hätte, rief der andere sich wieder los. Zeuge Witt hat gesehen, wie der Zimmermann Lühner gewirgt wurde.

Der Anwalt beantragte wegen Mißhandlung des Zimmermanns Lühner, Widerstand gegen die Staatsgewalt, und Beamtensmißhandlung zehn Monate Gefängnis. Das Gericht fühlte sich veranlaßt, über dieses Strafmaß hinauszuweisen und auf elf Monate und zwei Wochen Gefängnis zu erkennen. Außerdem verurteilt gegen Renner, der verurteilt ist, sofortige Verhaftung.

So wird in Halle die Polizei gereinigt. Ein Politist, der „völlig erschöpft“ gewesen sein will, verschäft mit einem einzigen Diebe einem Menschen den Schädel, daß dieser sterben muß. Der Bruder des Getöteten wird unter Anklage gestellt — nicht der Politist — und geht auf ein Jahr in das Gefängnis. — Gerechtigkeit, dein Wohnort ist Halle!

Mag der Verurteilte Robertsberger hinter sich haben, mag der Ordnungsbote von den beiden angegriffenen Männern bedrängt worden sein. Wir sagen, daß der Sühnebild, der des Tapferste Renner traf, unnötig gewesen ist. Der Politist hatte andre Mittel, sich Geltung zu verschaffen. Dies ist nach dem blühigen Ausgang der Sache der springende Punkt, nicht das ob hier von irgend einer Seite Mitleid abzuwinken. Wenn das Ende des Verurteilten so über jeden Zweifel erhaben war, weshalb all das bemerkenswerte Drama und Drama des Prozesses? Wir zweifeln nicht daran, daß der Beamte festeswegs den traurigen Ausgang des Prozesses gemollt, aber wir fragen, daß er toplos gehandelt hat. Und an dieser Koppligkeit hängt ein Menschenleben! Was es danach nötig, den erschütternden Eindruck dieses Dramas durch die grausame Strafung des zweiten Politisten zu verschärfen? Glaub man wirklich, daß die Weibere durch dieses Urteil an Ansehen und Vertrauen gewonnen hat? ...

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Halle a. S.

Das Programm für die Monate September bis Dezember 1910 ist nunmehr festgelegt. Es finden statt:

Am Dienstag, 13. September, ein Lichtbildvortrag des Justitius Kosmos, Leipzig; im Lande der Wirtenschaftsso.

Dienstag, den 11. Oktober: Münchener Scharfrichter-Abend, ausgeführt von ersten Münchener Künstler, Sängern, Dichtern und Malern.

Dienstag, den 1. November: Theater-Abend der Dramatischen Abteilung, Hermanns Das siebente Gebot.

Wittwoch, den 16. November (Dinstag): Götter Lichtbildvortrag, Thema: Die Welt nach Kant.

Dienstag, den 6. Dezember: Grotesk Instrumentalfestspiel unter Mitwirkung einer Sängerin.

Dienstag, den 20. und Freitag, den 23. Dezember, nachmittags: Märchenabende mit Lichtbildern für Kinder.

Alle Veranstaltungen finden im Volkspark statt und beginnen pünktlich abends 7 1/2 Uhr, außer den Sonderveranstaltungen. Programme sind nur im Vorverkauf in allen Gewerks-

-Stoffe, Neuheiten
Braulteider in Seide u. Wolle
M. Schneider.
empfehlen
(5% in Rabattmarken).

Kassabureau, im Partei- und Arbeitersekretariat sowie in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins gegen Verzeigung des Mitgliedsbuchs zu haben. Eine Abendkaffe findet nicht statt.

Die Gewerkschaften sowie Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine werden gebeten, auf die Veranstaltungen des Bildungsausschusses Rücksicht zu nehmen und für die genannten Tage keine Besamigungen oder Versammlungen festzumachen.

Ueber Arrangierung von weiteren wissenschaftlichen Vorträgen, Ausflügen usw. wird in nächster Zeit berichtet werden.

Der Streik der Holzarbeiter in der Waggonfabrik von Gottfr. Bimber in Ammenborn banert ausserordentlich fort.

Die Firma beklagt sich noch immer mit einer Anzahl Holzarbeiter, die bei ruhigen Zeiten längst zum Tempel hinausgelagert worden wären. Jetzt sind sie aber die Neben-Arbeitswilligen, die eine besondere Behandlung verdienen, trotzdem die Arbeiten doppelt und dreifach so teuer werden, als bei den eingearbeiteten Leuten. Der Werkbesitzer wird erst noch kommen, wenn die Abnahme der Wagen durch die Waldschäden erfolgt. Da wird die Firma ihr blaues Wunder erleben und nach einem erheblichen Teil Geld zu den bisherigen Streiklosten legen müssen.

Um der Wit- und Witwen die Namen der nützlichen Elemente, die früher bei Bimber beschäftigt waren und nicht ohne das Wohlwollen der Firma Bimber ausfindig kommen konnten, seien sie hiermit veröffentlicht. Es sind dies der Richter Willi Freitag, Ammenborn; Hallestrasse 24; die Stellmacher Hermann Kitzsch, Ammenborn; Paul Kaufmannsack, Kollenberg; Wilhelm Kretsch, Mersburg; Max Schöner, Ammenborn; Wilhelm Glaser, Ammenborn; Paul Seifert, Ammenborn; sowie die Maschinenarbeiter Franz Werner, Kadenwell; Paul Schläter, Fuchs und Geeser.

Selbstverständlich lassen sich diese Klausuristen noch zu allen anderen Mittelständen, die die Firma von ihnen verlangt, gebrauchen. Der Maschinenarbeiter Werner hat sich sogar nicht entblüdet, Streikbrecher, die von auswärts kamen, von Halle nach Ammenborn mit der Eisenbahn zu transportieren. Die Welschung für diese Ratten wird nicht ausbleiben. Die Streikenden denken nicht daran, den Kampf aufzugeben, obwohl die Anzahl ziemlich gering geworden ist. Der größte Teil von ihnen ist anderweitig in Arbeit getreten oder abgereist. Den überwiegenden Teil ihrer eingestellten Arbeiter ist die Firma los und wird sie nicht wieder erhalten. — Ein ähnlicher Kampf wurde im Vorjahr in der Waggonfabrik in Wauken geführt. Dieses Jahr drohen wieder Differenzen. Diese sind jedoch auf gütlichem Wege beigelegt. Bei den Verhandlungen gab der Direktor zu, daß der vorjährige Kampf der Firma 180 000 Mark gekostet hat. Daraus kann man ungefähr bemessen, was der Firma Bimber der Kampf in diesem Jahre kostet. Die Bauern-Direktion ist furziert. Die Firma Bimber wird es noch werden, wenn sie es nicht schon ist.

Es wird behauptet nach wie vor erlaßt, den Bezug von Fischereisetz und Maschinenarbeitern streng fernzuhalten.

Folgen eines nächtlichen Rentkontres.

Hast zugleich mit dem Fall Werner wurde vor dem Schöffengericht jener nächtliche Vorfall verhandelt, der sich im April im Hofe eines Grundstückes in der Burgstraße abspielte. Am Montag waren der ehemalige Politist K. L. J. J. J. und der Steinbruder Wentlage wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, beide werden bestrafung, in der Nacht zum 11. April den Gastwirt Schöbe betrat mifshandelt zu haben, daß er mehrere Kopfschläge und einen Rippenbruch davontrug.

In der fraglichen Nacht hatte der Angeklagte K. gegen 8 Uhr eine Kupferkammer, die bei seinen Kindern geliehen war, nach ihrer Verhaftung begleitet. Auf dem Wege über den Hof geriet er mit dem gleichen Hause wohnenden Gastwirt Schöbe zusammen. Es wurden angründliche Redensarten gewechselt, bald jedoch kam es zu Tätlichkeiten. Der Mann beantragte die Frau Kaufmannsack, den bei ihnen wohnenden Steinbruder Wentlage herunterzuschlagen, damit er ihren Mann helfe. Beide haben dann Schöbe gefoltert, daß die erkrankten Verletzungen entstanden. Schöbe behauptet, daß er zuerst angegriffen worden sei und daß er sich nur wehrte habe. Er sei von K. wiederholt mit dem Schlag getreten worden. Kaufmannsack hingegen will von Schöbe festgehalten worden sein. Um sich zu befreien, habe er um sich geschlagen. Er gibt die Möglichkeit an, getreten zu haben, absichtlich habe er es nicht getan. Die Offiziere lachten die Politisten Augustin und Gottlieb herbei, die zuerst nicht eingreifen konnten, weil der Hof verschlossen war. Als die Tür dann geöffnet wurde, stand Kaufmannsack — das will der Zeuge Augustin gesehen haben — mit einem Stein auf der Hand Schöbes, während Wentlage auf diesen einwirkte. Die Angeklagten bestritten diese Situation ganz entschieden. Gottlieb hat den blutenden Gastwirt dann in das Haus gebracht.

Der Strafantrag lautet auf drei Wochen Gefängnis gegen beide Angeklagte wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung. Das Gericht läßt es jedoch bei einer Geldstrafe von 50 M. bewenden. Es sei nicht festgesetzt, wann der Streik begonnen habe. Die Ursachen dazu dürften älteren Datums sein. Zu vermerken sei jedoch nicht, daß die Notwehr beträchtlich überschritten wurde. Die beiden Männer hätten den beschränkten Schöbe, der nicht den Einbruch eines Raubvolkes machte, so traktiert, daß ihm eine Rippe gebrochen worden sei. Darin sei aber nur einfache Körperverletzung zu erblicken, da der Angeklagte Wentlage erst auf Hilfe zu dem und beide Angeklagte nicht den Versuch gehabt hätten, Mißhandlungen zu begehen. Dem Zeugnis des einen Politisten hätte kein Gewicht beigelegt werden können.

Wie wir hören, haben die Angeklagten Berufung eingelegt. Sie wollen außerdem Einleitung von Verfahren wegen Falsch-eides gegen die Hauptzeugen beantragen. Der weitere Verlauf der Angelegenheit ist somit abzuwarten.

Probe-Implantationen.

Die Frage des Implantations beschäftigt gegenwärtig wieder sehr lebhaft die Öffentlichkeit, zumal da in letzter Zeit wieder mehrere Fälle befeindlicher Wirkungen der Schuppenentimpfung bekannt geworden sind. Wir erinnern hier nur an den Fall aus Hildesheim, dann an den im Mai ds. J. in Reimbach bei Wankfeld eingetretenen Todesfall eines 11 1/2-jährigen Knaben, auch infolge der Impfung. Die Eltern fragen sich mit Recht, ob denn nicht besser

wegen der sehr verschiedenen Körperlichen Widerstandsfähigkeit der Kinder an die Stelle der schmerzhaften Impfung die fakultative geacht werden sollte. Um meilen zu beurteilen sind bei auf Grund vollständiger Anordnung erfolglosen Impfungen, die direkt gegen den Willen der verantwortlichen Eltern oftmals erfolgt sind.

Die Impfung wird mit einer von künstlich zur Erhaltung gebrachten Räubern gewonnenen Lymphe ausgeführt. Man sollte glauben, daß dieser Stoff auf das allergeringste behandelt und erprobt würde, bevor er in den menschlichen Körper gebracht wird. Das ist jedoch leider nicht der Fall, wie aus den Mitteilungen des Reichsgesundheitsamtes mit erschütternder Klarheit hervorgeht. Da heißt es in der Denkschrift des Amtes über Blattern und Schuppenentimpfung auf Seite 118 von der Lymphe, daß man „vor dem Versuch ihre Wirksamkeit und Beschaffenheit prüft“, wobei aber verstanden wird, daß der Stoff an Kindern erprobt wird! Dies geschieht bei öffentlichen und privaten Impfungen, so z. B. auch in Halle a. S. und in Kassel. Daß wird in den Medizinal-Statistischen Mitteilungen mit vollständigem Gleichmut erzählt, als ob es sich um eine belanglose Angelegenheit handle. Und doch ist diese Art der Lympheerprobung einfach ein Schandtal. Man ist hierbei unwillkürlich veranlaßt, an die berühmte Polizeihundprüfung in Altona zu denken, wobei auch Kinder als Versuchsbjekte benutzt wurden. Weshalb wird denn die Impfsubstanz nicht auch in Halle an Tieren erprobt, was doch in andern Lympheerprobungsanstalten geschieht? In dieser Art, Kinder zur Erprobung eines höchst gefährlichen Stoffes zu verwenden, ist die Meinung gewisser Gelehrter fund, daß der Mensch, namentlich bei einer so verfahrenen Methode, als bei der Versuchsbildung für die „Wissenschaft“ ist. Wir möchten einmal anfragen, an was für Kindern die Probeimpfungen ausgeführt worden sind? Außerdem stellen wir fest, daß in den öffentlichen Bekanntmachungen über die Impfermine niemals die Rede von Probeimpfungen gewesen ist. Da wir sehr besorgt sind, daß Eltern ihre Kinder zum Ausprobieren noch nicht geprüfter Lymphe hergeben können, wenn sie darum möchten, müssen wir das Verfahren der Verantwortlichen hierbei als einen großen Lieberwitz bezeichnen. Wir erwarten, daß dieses Verfahren, Kinder, oben ohne Wissen der Eltern, in schwere Gefahr zu bringen, sofort eingestellt wird. Die Eltern tun gut, sich durch ausdrückliches Befragen des impfenden Arztes zu verhüten, daß an ihrem Kinde eine Lympheerprobung nicht vorgenommen wird.

* **Opernabend in Kalkstein.** Die diesjährige erste Prüfungsaufführung des Bruno Seydritsch'schen Konservatoriums bringt am Donnerstag, den 8. September, auf der Bühne der Kalkstein-Festhalle einen Akt von Orpheus mit Fr. Kampf als Orpheus, Fr. Schreiber als Eurydice, Fr. Hietan als Eros, weiter eine Scene aus Faust mit Fr. Lucie Ziebigler als Elisabeth und die Operette: „Der Mädchen und der Mann, in welcher Fr. W. die Sidonie, Herr Weichmann den Schahin und Herr Bergholz den Boris singt, weiter die zehn Damenengelsrollen nur mit vorchristlichen Schwestern aus den Rollen des Herrn Seydritsch'schen Festhallen. In der Prologbühnen-Szene kommen die Hauptrollen Originalbesetzung, und zwar: Thelma-Duett (Elisab. Hirt, Maria Kampf), Thelma-Duett (Lia, Eurydice), Englisch (Hedwig Hietan) und die Rolle für Euphonia zur Vorbereitung. Billets sind bei Heinrich Gotthard und im Sekretariat des Konservatoriums erhältlich. (Weiteres Lokales in der 3. Beilage.)

Es gibt nichts Besseres als MAGGI'S Bouillon-Würfel

1 Würfel für 1/4 - 1/2 Liter **5** Pfg.

zur augenblicklichen Bereitung delikater Bouillon.

Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist ihr grosser Vorzug.

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern!

Joseph

Cigaretten

Erstklassige je 10 in 1 Kasse

Herren-Hüte.

Die neuesten Formen für Herbst sind in grosser Auswahl eingetroffen:

Schwarze Hüte Farbige Hüte

Sport-Mützen

Zylinder Chapeaux claque

S. Weiss

Halle a. S., am Markt.

Nervenschwäche

und Nervenererschöpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Humler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der aus einzelnen Organen hervorgehenden Nervenerkrankung und deren Folgenentstehung. Von groszen unerschütterlichen gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Humler Neuchâtel, Genl 240 (Schweiz).

Bis 15. September

gebe Möbel, die jetzt für später gekauft werden, ganz ohne Anzahlung auf Kredit

zu den günstigsten Zahlungsbedingungen ab:

Möbel Einz. Stücke Anz. 2 an. Spezialität: Elegante Einrichtungen stets bis 3000 M. vorzählig. An- u. Abrechnung Teilerkündung	Möbel Betten, Polsterwaren Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe, Manufaktur- u. Schuhwaren, Kinderwagen.	Zur Fixierung Sofas, Couchen, Stühle, Tische, Lampen, Uhren, Truhen, Garderoben, Schreib- u. Schreibmaschinen, Bücherregale, Vertikale, Toiletten, Teppiche, Gardinen, Porzellan.
--	--	---

Anzüge Serie 1 Anz. 1.50 Mk. Serie 2 Anz. 7. — Mk. Serie 3 Anz. 5. — Mk. Serie 4 Anz. 8. — Mk. Serie 5 Anz. 10. — Mk. Serie 6 Anz. 12. — Mk.	Möbel für 40 M., Anz. 3 M., wohnh. 1.80 M. 95 " 6 " 1.90 " 100 " 12 " 2.00 " 205 " 22 " 2.50 " 300 " 28 " 3.00 " 450 " 35 " 3.00 "	Damen- Jacken, Paletots, Kleider Anz. 3, 5, 7, 9, 12 Mk. Gardinen, Teppiche, Vitragen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Läuferstoffe.
---	--	--

Alles in dem durch seine **Realität, Kulanz** u. **Leistungsfähigkeit** weitaus bekannten Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, I, II, III.

Günstige Kaufgelegenheit für

Reservisten-Anzüge!

Um mit den Restbeständen meiner Spezial-Abteilung Herren- u. Knaben-Konfektion zu räumen, sind sämtliche Artikel **ausserordentlich billig zum Verkauf gestellt.**

Besonders preiswert:

Herren-Anzüge,

— moderne Anzüge —
— unerreicht billig bei langjähriger Garantie verkauft —

Preis: 12⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁵⁰ 25⁰⁰ 29⁰⁰ 35⁰⁰

Fortwährender Eingang von Herbst-Neuheiten!

Alex Michel,

Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmieden.

Bitte m. Schauenster zu beachten.
Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

Smalte-Schüsseln und -Wannen

ausser billig bei

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Bräutleute

bitte um Beichtigung meines enorm großen Möbelagers. Breite anfallen billig.

Zehns von 28 - 68 M.
Garnituren von 75 - 350 M.
Spiegel von 3 - 120 M.
Tische von 8 - 125 M.
Stühle von 3 - 30 M.
Wettstufen von 12 - 80 M.
Wortfuss von 8 - 125 M.
Wohntische von 30 - 78 M.
Schreibtische von 16 - 180 M.

Komplette Wohnstuben, Salon, Dressingzimmer, Schlafzimmer, — moderne Anzüge — unerreicht billig bei langjähriger Garantie verkauft

S. Rosenberg,

Geiststr. 21, 1 Treppe.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Lichtlampen à St. 1.25 bis 14.50 M.
Sturlampen von 23 Stk. an
Stügelampfen à St. 50 Stk. bis 3.75 M.
Kampeln à St. 1.95 bis 31 M.
Hängelampfen à St. 3.25 bis 48 M.
Kronleuchter Garn. à St. 14.00 bis 45 M.

„Gunds“ Petroleum-Glühhlicht-Brenner, komplett ist der Beste.

Paßt auf jede Lampe.

Burghardt & Becher,

Leipzigerstr. 10.
Mitgl. d. Rab.-Sparvereins.

Auf Kredit

empfehle ich in grösster Auswahl aller Art, elegante Ausstattungen, moderne Schlafzimmer, farbige Küchen.

Ganz bequeme Anzahlung, Abzahlung nach Wunsch.

Auf Kredit

empfehle ich in hervorragenden schönen Mustern und eleganter Ausführung:

Anzüge

für Herren und Knaben, Anz. schon 5 Mark.

Joppen, Regenpelernen, Damenröcke, Damenblusen, Kleiderstoffe, Manufakturwaren, Wäsche, Schuhe u. Stiefel.

Auf Kredit

empfehle ich zum bevorstehenden Umzug:

Einzelne Möbel

als Schränke, Vertikows, Spiegelschänke, Spiegel-Konsole, Trumeaux, Bänke, Sofas, Divans, Garnituren u. Matratzen, Küchenspinde, Tische, Küchenbänke, Topfische, Gardinen, Federbetten, Steppdecken, Tischdecken.

Alles bekommen Sie billig und gut in dem als reell bekannten

Kredithaus

Grosse Ulrichstrasse 20, I. Et.

Carl Klingler, Halle a. S.,

Zweiggeschäfte in Zeitz, Weissensfels, Stassfurt.

Künstliche Zähne

1.50

Mark an mit und ohne Platte unter 10jähriger schriftlicher Garantie für Haltbarkeit, auf Wunsch mit Schutzeinrichtung, ohne Extraberechnung.

Alle Vorarbeiten z. Einsetzen künstlicher Zähne umsonst. Für gutes Passen, naturgetreues Aussehen und absolute Brauchbarkeit beim Essen übernehme Garantie.

Umarbeitung schmerzlos. Gebisse von 1 Mark an per Zahn.

Reparatur zerbrochener Gebisse von 1 Mark an.

Schmerzloses Plombieren von 1 Mark an.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen.

Amerikanische Zahnpraxis „Britannia“

Leipzigerstr. 86, Etag. Gr. Braubausstr. Teilzahlg. gestattet, Woche 1 M. Täglich geöffnet.

Canena.

Countag, 4 Sept. Ballmusik. nachmittags 4 Uhr. Ergebenheit labet ein o. Wenzl.

Haus- u. Wirtschaftsschürzen

für Damen und Kinder, Nieder-, Weins- und Blauschürzen in größter Musterauswahl, stets neueste Stoffen am Lager, billigst.

Albert Hammer, Geiststr. 32, Tel. 2073, H.-Sp.-V.

Billige reelle Möbel.

Hedbergstrasse 23, 30, 38-80 M.
Bertrams 33, 38, 47-80 M.
Waidjohas 65-90 M., Stoffjohas 45 u. 55 M., Solatich 10-36 M.
Wellerjohas 12-24 M., große Trumeaux 38, 40-75 M., Weinschürzen, Kommoden, dauerhafte Bettstellen mit Matratzen 35, 40, 45, 65 M., Wäschbänke, Küchenspinde in grau und gelb, verkauft billig, bei freiem Transport

Max Jungblut

Waldstrasse 43, nahe der Weisstrasse.

Bockwitz, Bockwitz.

10% Rabatt, 10% Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Weisstrasse u. Hagen, die ergebende Mitteilung, daß ich ein Schnittwaren- u. Bekleidungs-Geschäft eröffnet habe, auch halte ich großes Lager in fertigen Kostüm-Wägen, Kleinen u. Herren-Handschuhe, 33 nicht mehr einrichtiges Weisstrassen, mein mehrenhinstichlich nur gute Waren zu allerbilligsten Preisen zu liefern und bitte um gütige Unterstützung.

Gewäre auf alle Waren 10% Rabatt.

W. Rother, Friedrichshallerstr. 6.

Steiner Federtafelwagen für kleines Pferd oder Fiel billig zu verkaufen. Schleifweg 7.

Gehrod- u. Frau-Berke!

A. Brandt, Odenbornerstr. 1.

Unter. Aenderungen billig zu verk. Gr. Brunnenstr. 30, H. I. I.

Schürzen u. Strümpfe nur prima Ware, kaufen Sie am billigsten im Volksblatt (Geiststr. u. Weisstr. 12).

a. Markt und Odenbornerstr. 20.

Schr. Fahrräder v. 15 & 20, Schläuche v. 1.50, Mängel v. 50 bis 6.40, Pedal 63 & 71, 10 & 3. Fahrrad-Verleiher, nur Gr. Klausstr. 32, Lohrangel.

Zöpfe verk. i. a. Farb v. 1.50 M., fert. von ausgef. Paar i. a. Emil Stammer, Odenbornerstr. 79. Zahl v. Breite f. ausgef. D.-Haar.

Dr. med. Drechsler,

bisher Rannischestr. 1, wohnt von heute ab

An der Universität 1 hp.,

Ecke Schulstrasse.

Flüss. Metallputz

Putzin

Macht das schmutzige Metall im Nu blitzblank

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche Volkszeitung“ (Hilgen 156).

— Tüchtige Falzerinnen —
— hier sofort ein —
— Drucker, Kronprinzstr. 4.

— Barbier- und Friseurlehrling —
sucht Emil Stammer, Odenbornerstr. 79.

Thure-Brandt-Massage

bei Frauenleiden

Elisabeth Braunack, Schülerin von Dr. Thure-Brandt, Glanbacherstr. 23 II. Sprechzeit 10-11. Für Angemeldete a. nachm.

Pflaumen-Entkerner empfehle

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Hausarbeiterinnen

Heilbrun & Pinner,

Geiststrasse 22.

Schwarze Herron-Hüte,

neue Formen 4 & 4.50, 5.-, engl. Haarhut 4.65, 7.-.

Größe Auswahl bei

O. Blankenstein,

obere Zeigerg. 36, Mittel des Rabott-Spar-Vereins. Jeder Art bei jeder Art bes. für billig. H. Wehmann, Bernhardtstr. 35.

Wohnungs-Anzeigen

2 fremde Schlafstellen zu vermieten Breitestr. 17 I. Red. Schiffsstr. Dieskaustr. 14, I.

Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikater bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Haare Eilig!

kauf Sch., Weidenplatz 2, part. 2.

Lesen Sie die billigen Preise im Volksblatt vom Sonnabend 3. September Nr. 206, aber nur in den von August Kraft.

— In lebhaft. Kreisstadt, Frau —
— Sadien, Kolonialw.-Geschäft —
— in großen Laden an der Haupt- —
— Straße, anderer Unternehmung, —
— halber zu verpachten, mit Vor- —
— faufrecht d. O. v. d. H. D. f. unt. —
— U. O. 3278 an Rudolf Hoffe, Halle.

Kluge Frauen

— fende Welp. Verleihenförderung, —
— Darlehen und Brochenten Dr. Wions-Fulder bei Einbringung —
— von 20 Fla.-Mark gratis. Bitte —
— auszuweisen. H. Löffler, Dresden 37, Weillnerplatz 9.

! Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikater bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Haare Eilig!

kauf Sch., Weidenplatz 2, part. 2.

Lesen Sie die billigen Preise im Volksblatt vom Sonnabend 3. September Nr. 206, aber nur in den von August Kraft.

— In lebhaft. Kreisstadt, Frau —
— Sadien, Kolonialw.-Geschäft —
— in großen Laden an der Haupt- —
— Straße, anderer Unternehmung, —
— halber zu verpachten, mit Vor- —
— faufrecht d. O. v. d. H. D. f. unt. —
— U. O. 3278 an Rudolf Hoffe, Halle.

Kluge Frauen

— fende Welp. Verleihenförderung, —
— Darlehen und Brochenten Dr. Wions-Fulder bei Einbringung —
— von 20 Fla.-Mark gratis. Bitte —
— auszuweisen. H. Löffler, Dresden 37, Weillnerplatz 9.

Gedächtnis- u. Grab-Berke!

A. Brandt, Odenbornerstr. 1.

Unter. Aenderungen billig zu verk. Gr. Brunnenstr. 30, H. I. I.

Schürzen u. Strümpfe nur prima Ware, kaufen Sie am billigsten im Volksblatt (Geiststr. u. Weisstr. 12).

a. Markt und Odenbornerstr. 20.

Schr. Fahrräder v. 15 & 20, Schläuche v. 1.50, Mängel v. 50 bis 6.40, Pedal 63 & 71, 10 & 3. Fahrrad-Verleiher, nur Gr. Klausstr. 32, Lohrangel.

Zöpfe verk. i. a. Farb v. 1.50 M., fert. von ausgef. Paar i. a. Emil Stammer, Odenbornerstr. 79. Zahl v. Breite f. ausgef. D.-Haar.

Danksagung!

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unserer Tochter Anna sagen wir es unseren herzlichsten Dank. Dank allen, die bei Sorg zu reichlich mit Blumen bekränzt haben, der Jugend für die zahlreiche Unterstützung und Beilegung beim Begräbnis. Dank für unsere besonderen Dank. Schloffer Michaelis E. (Richard Wagnerstr. 38).

Untermerken, 2. 9. 1910. Die trauernden Eltern u. Geschwister, Adolf Weber u. Frau.

Badische Revolutions-Geschichte

aus den Jahren 1848-1849. Von Wilhelm Hies. Geb. 1.50. Geb. 1.50. Volks-Buchhandlung, Gatz 42/48.

Betten! Bettfedern-Reinigungs-Anstalt Mandelik

— Aller Markt 3. — Elektr. Betrieb. Elektr. Betrieb.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ziegner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Verband. (C. G. m. b. H.) — Verleger: born. Aug. W. o. h. legt A. Z. h. n. i. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

Städte-Ordnung haben die Stadtvorstände bis zum 15. August darüber zu beschließen. Der Bürgermeister erklärt, daß die Sache noch zur Erörterung dem Magistrat liege, auch brauche er die Sache den Stadtvorständen nicht vorzulegen, wenn der Magistrat die Eintragung beschleide. Unter Obmannung wurden die Angelegenheiten durch unsere Einwirkung ungenügend ist und Woblen, so lange die Sache schwebt, nicht vorgenommen werden können. Es handelt sich bei jeder Sache um zwei Arbeiter, die auf Grund ihrer Berufung zu einem geringeren Steuergrade herangezogen worden sind, als es erforderlich ist. Unter Obmannung wurden sich auf § 20 a des preußischen Einkommensteuergesetzes, wonach das Arbeitsprivileg seine Einwirkung auf das Wahlrecht haben darf.

Tobishau (Kreis Querfurt), 1. Sept. Ein praktischer Wirt. In der Scheune ist ein gedrucktes Klafat angebracht. Es wird gebeten, bei Streitigkeiten nicht mit Fingern und Stöckeln zu schlagen, hinterem Oren liegen Anspitz! In der Tat leben vier handfeste Knüppel hinter dem Ofen. Wenn die handfeste Knüppel, die hinter dem Ofen liegen, auch nicht immer praktische Verwendung finden, so ist die neue Einrichtung, vorausgesetzt, daß sie ernst gemeint ist, doch originell. Und nicht bloß das. Der Wirt ist nicht bloß ein Praktiker, sondern auch ein „stichtiger“ Geschäftsmann. Denn das Verlangen, die Einrichtung einmal zu indurieren, wenn auch nicht praktisch durchzuführen, ist nicht ganz unerschöpflich.

Steden, 1. September. In der Gemeinderatsitzung vom 29. August wurde bezüglich der Sanitation der öffentlichen Licht an die Ueberlandzentrale Ansbach zu vergeben zum Preise von 680,70 Mark. Der Armenkassier Gmelinball ist mit 16 Mk. Meiste pro Jahr herangezogen worden. Zur Aufhebung eines Fehlganges wurden dem Gemeindevorstand ca. 30 Mk. bewilligt. Zur Prüfungskommission für die Gemeinderatsrechnung wurden die Herren Geil und Wierich ernannt. Die Gemeinderatsrechnung für die Förderung des Amtsvorstehers, den Weg unter der Brücke der Grubenbahn in Ordnung zu halten, soll fortgesetzt werden. Die alte Steuer für Bier soll aufgehoben und die neue Steuerordnung eingeführt werden. Der Antrag von Schraplau, betreffend Zahlung eines Aufwandes für die Sanitation der öffentlichen Licht, wird nicht anerkannt; gegen die 500 Mk. Aufschlag für den Hauptlehrer und die Volksschule aber wird Vermehrung eingeleitet. Die niedrigen Monatspreise sollen zu einer Ankerungsschuld von 750 Mk. für die Ueberführung und 100 Mk. für die Unterführung herangezogen werden. Zum Schluss wurde noch das Freizeitsingen der Ueberführung und Holzgärten und die Feuerwerkserstörung zur Explosion bringen, selbst wenn die Straße belebt ist. Dadurch kann leicht ein Unglück entstehen. Die Polizei sollte diesem Ungehörigen Aufmerksamkeit schenken. Die meiste Schuld daran trägt nur der Ueberpartisanismus beim Sedanrummel.

Verhörungen, 2. September. Wer hat die Wahrheit bei der Verhörung im Einvernehmen Straßprozeß beizubringen die Gollische Strafammer. Der Verarbeiter Stodhaus war vom Schöffengericht Eisenach zu drei Mark Geldstrafe wegen Verbrechen verurteilt worden. Obwohl diese Strafe sehr gering, ließ der St. Verurteilung dagegen ein weil er sich ganz unzufrieden fühlte. Es handelte sich um folgenden: Der schändliche Stellenvermittler Hoffmann, der geschieden ist, unterhält sich mit dem minderjährigen Tochter des Stodhaus ein Liebesverhältnis, womit St. bei dem großen Altersunterschied, nicht einverstanden ist. Außerdem wäre St. überhaupt nicht seinem ganzen Verhalten ein geeigneter „Wahntaum“, mit dem er (St.) die Ueberführung der Ueberpartisanen hat, daß deshalb auch nach Möglichkeit das Verhältnis wieder zu lösen gesucht, aber ohne rechten Erfolg. Seine Tochter hat sich immer wieder mit dem Hoffmann getroffen. Bei diesem ist sie in Stellung gewesen, und zwar als „Mädchen“ mit einem Monatslohn von 20 Mark, obwohl sie gar keine kaufmännische Schulung hat. Hoffmann erklärt auf dieser eigenartigen Tatsache, daß er die Stodhaus angeleitet habe. Aufschuldig ist ferner, daß St. die St. als seine „Wahntaum“ bezeichnet, aber noch nie ihr will geschichtlich verkehrt haben, obgleich die St. das schon gelegentlich zugegeben hat. Die ungenügende Behandlung nahm St. auf seine eifrigste Aussage, nachdem der Staatsanwalt ihm berichtet, daß wegen anderer Liebesaffären gegen St. wiederholt Meinungsverschiedenheit geschwiegen hätten. Nach allen diesen Erfahrungen glaubte Stodhaus energisch darüber sehen zu müssen, daß seine Tochter nicht mehr länger, als bisher, unter dem Einfluß des Hoffmann sein sollte. Vorher mit St. aber von St. fälschlich angegriffen und mit Falschlag bedroht worden sein. Sein Bureaugehilfe Schulze befragte als Zeuge das auch, doch es ist fonderbar, daß Hoffmann von keinem der Stodhaus getroffen worden ist. Stodhaus und noch ein Zeuge erklären das Gegenteil für richtig. Sie hätten bloß nachgehört, ob St. wieder mit der Tochter St. zusammengetreffe, und jedenfalls um sich der längeren Beobachtung zu entscheiden, habe St. den St. in die Luft aus gegeben. Nun beantragte der Staatsanwalt selbst, dem Verurteilten sich anstehend, die Freisprechung des St., da das Zeugnis des St. ohne Wert ist und sein Bureaugehilfe einmal abhängig von ihm ist und sich nicht frei fühlen kann. St. Zeugnis fände das Entlassungszeugnis des Angeklagten gegenüber. Der Sachverhalt erweise also nicht genügend geklärt, so daß Freisprechung am Plage sei. Das Gericht kam in seinem Urteil zu demselben Resultat. Nun wird jedenfalls ein Meinungsverschiedenheit die weitere Folge sein.

Reimbach, 2. September. Er die in der grünen Farbe und nicht der roten. Am Pfingstabend kam es in der Reichelns Gollwirtschaft zwischen dem Zeitungsboden Meißner und dem Güterarbeiter Meißner zu Reibereien. Dabei hat M. dem W. in löhmischer Weise zugerufen: „Ich habe bei dem Garbheiligen gebient; ich diene der grünen Farbe und nicht der roten.“ Ueber diese Neuerung ärgerte sich W. und gab dem M. eine Ohrfeige. Nun kam es zwischen ihm und M. zu einer regelrechten Schlägerei, bei welcher auch M. mehrere Verletzungen erhielt. Der Verarbeiter Bügemann soll den M. ebenfalls mit geschlagen haben, und zwar mit einem Bierglas. Nach der Schlägerei bekam M. einen Krampfanfall. Auf seine spätere Anzeige wurden dann Meißner und Bügemann wegen gefährlicher, gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt, und das Manöver des Schöffengericht hielt es sogar für nötig, die beiden zu drei bzw. zwei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Diese Verurteilung verhandelte die Gollische Strafammer nochmals in der Sache. Der Verteidiger, Meißner

anwalt Dr. Müller, war der Ansicht, daß eigentlich Freisprechung erfolgen müßte, denn M. habe ganz zufällig auf mit demselben Glas (Zofa) getroffen, von welchem aus der Angeklagte M. dem Meißner die Ohrfeige gegeben habe. Bis dahin hat M. auf den M. geschrien, habe, er sich nur in allerwehrender Weise an M. geriffen. Jedenfalls liege auf keinen Fall eine gemeinlichliche Körperverletzung vor. Auch bei Meißner müsse man auf Freisprechung erkennen, wenn man berücksichtige, daß er doch erst von M. gereizt worden sei. In einem anderen Falle könnte man höchstens auf eine Geldstrafe erkennen, denn Meißner selbst habe ja der Sache so wenig Bedeutung beigelegt, daß er erst Anzeige gemacht hätte, nachdem ihm M. einer Inordenlichkeit bezichtigt habe. Das Verurteilungsgericht hielt aber ebenso wie das Schöffengericht gemeinlichliche Körperverletzung für erwiesen und legte nur die Strafe etwas herab, indem es gegen M. auf zwei Monate und gegen M. auf einen Monat Gefängnis erlieferte.

Gerbstedt, 2. September. Patriotische Kuchführung. Am vergangenen Sonntag feierte der Kriegerehren in Jadenstedt seine Sedanfeier. Am Montag morgen gegen 3 Uhr wurde ein Kurpatrouille mit Musik nach Hause geleitet, so daß die Gemeindeführer die Straße etwas herab, indem es gegen M. auf zwei Monate und gegen M. auf einen Monat Gefängnis erlieferte.

Steden bei Zeitz, 2. September. Die Unterzeichnung der 2000 Mark für Schammüne und Brandtwein brachte dem Gollmeister Guido Nagel eine Anklage ein. Bei einer Polizeiverhörung, die infolge der neuen Bestimmungen bei den Angeklagten vorgenommen wurde, hatte A. drei ältere Brandtwein und eine Anzahl Flaschen Schammüne beschlagnahmt, die sich in einem kleinen, besondern Versteck befinden, als die Beamten dort nachsehen wollten, hatte er ihnen erklärt, die Fässer führe zur Räumlichkeit und erklärte weiter, daß er nichts mehr Versteckbares habe, außer dem was die Beamten schon gesehen hätten. Da aber die drei älteren Brandtwein und auch die Flaschenfässer nicht gefunden wurden, so erhielt M. von der Steuerbehörde eine Strafverfügung über 471 Mark, des vierfachen Steuerbetrages. Gegen diese Verfügung beauftragte er gerichtliche Entscheidung, und wurde aus dem Schöffengericht freigesprochen, da man seiner Angabe Glauben schenken kann, daß er die vorhandenen Schammüne und Weinschammüne nicht mehr in der Räumlichkeit verbergen könne. Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Das Schöffengericht hatte sich bei seiner Freisprechung auf die Tatsache gelehrt, daß A. ein bei angelegener Gemeindeführer sei, der viele öffentliche Ehrenämter inne habe; man könne ihm also die Freisprechung verweigern. Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Das Schöffengericht hatte sich bei seiner Freisprechung auf die Tatsache gelehrt, daß A. ein bei angelegener Gemeindeführer sei, der viele öffentliche Ehrenämter inne habe; man könne ihm also die Freisprechung verweigern. Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Das Schöffengericht hatte sich bei seiner Freisprechung auf die Tatsache gelehrt, daß A. ein bei angelegener Gemeindeführer sei, der viele öffentliche Ehrenämter inne habe; man könne ihm also die Freisprechung verweigern.

Altenburg, 1. Sept. Eine Kriegserklärung. Als neuester in dem sozialdemokratischen von der Altenburger Bürgerchaft in den Schulvorstand gewählt wurden, da bäumten die Wähler und Reaktionen auf. Die Landesregierung schmerzte die Behörden an, wie sie einen solchen Frevel an der rechten, christlich-germanischen Tradition bilden könne und forderte sie auf, die Wahl, die sozialdemokratischen und Revolutionäre wieder einzunehmen. Den Wählern der Agrarier kann unsere Regierung nicht übersehen. Sie suchte nur noch nach einer passenden Gelegenheit, um zu fassen, und diese glaubt sie jetzt gefunden zu haben. Der Kanzler von Altenburg erläßt im Amts- und Nachrichtenblatt vom 30. August folgende **Bekanntmachung.**

Die Aufgabe der Volksschule besteht nicht bloß darin, der heranwachsenden Jugend ein bestimmtes Maß von Kenntnissen zu verschaffen, sondern sie soll nicht minder ihre Ansehenspflichten auf der Grundlage des Christentums heranzubilden zu sittlichen, religiösen und vaterlandsliebenden Persönlichkeiten. Die Schulvorstände sind berufen, hierbei mitzuwirken und die hiesige Regierung lenkt die Wahl vorzugsweise auf solche Schulgesundheitsförderer, welche an der Erhaltung des Volksschulwesens als Vater ein eigenes Interesse haben oder des Volksschulwesens besonders kundig sind.

In mehreren Erlassen haben wir die Wahl von Angehörigen der sozialdemokratischen Partei in die Schulvorstände nicht unbedingt unzulässig erklärt und nur auf die Möglichkeit einer Enthebung vom Amt in Falle der Pflichtverletzung hingewiesen. Wenn indes neuerdings auch Führer und berufsamtliche Mitarbeiter der Sozialdemokratie in Schulvorstände gewählt sind, so müssen sich dagegen ernste Bedenken erheben. Die sozialdemokratische Partei besetzt sich selbst als eine revolutionäre. Das hiesige sozialdemokratische Blatt fordert in Nr. 199 auf, das Kaiserthum zu beseitigen und eine deutsche Republik zu errichten. In ihren Kundgebungen, ihrer Presse und ihren Verammlungen schmäht und verlegt die sozialdemokratische Partei alle patriotische Empfinden. Im Gegensatz zu ihrem eigenen Programm verbreitet sie Falsch und Beschädigung der christlichen Religion.

Personen, welche berufsamtliche solche Aufstellungen vertreten, sind nicht geeignet, die eingangs bezeichneten Aufgaben der Volksschule auf dem Gebiete der Erziehung zu fördern. Bedenkliche Bedenken machen sich geltend bezüglich der Wahl von Gottesläugnern.

Wir erlauben, daß zur Wahl der Schulvorstandsmitglieder berufenen Körperlichkeiten im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Zusammenfassung der Schulvorstände die notwendig dazugehörigen Gesichtspunkte bei Vornahme der Wahlen berücksichtigen.

Altenburg, den 29. August 1910.
Königlich Sächsisches Ministerium, Abteilung für Kultusangelegenheiten
v. Borries.

Unterschrieben: Owe! Wir nehmen die Herausforderung an. Zeit deine Kräfte, wir werden sehen, wer Sieger bleibt! Bleibt man wirklich, durch solche Erklärungen, durch Ausnahmsbestimmungen gegen die Sozialdemokratie, die allgemeine Empörung, die man jährlich seit Jahresfrist in den Medien findet, und

die immer höher schreit, Anbäumern? Hungergefahr, Abolitionismus, Verarmung der Schule! Habt ihr noch mehr Agitationsschiff für uns? Wir können nicht genug davon bekommen, der demütigen Arbeiter! Diese Verarmungschiff ist ein neuer Beweis dafür, auf unsern Wunden. Wollt ihr den auch geblüht hinnehmen? Wilhelm II. hat sich von neuem zum entschiedenen Abolitionismus bekennt. Unbekümmert um die Meinung des Volkes will er seine reaktionären Ziele verfolgen. Wilhelm II. unbekümmert über Arbeiter und Arbeiter über das höchste Maßmaßteil der herrschenden Klassen, die Arme. Auf Wilhelms Provolation mußte mit einem energischen Befehlntnis zur Republik, der alten veralteten Förderung des Bürgerrechts, beantwortet werden. Jetzt soll dieses selbstverständliche Befehlntnis dazu dienen, die Arbeiterkraft von einer erkrankten Gruppe zurückzuführen. Das kann nur zur Folge haben, daß unter Anführern gegen die Feste der Wälder und Volksfeinde einen neuen, mächtigen Impuls erhält. Die Altenburger Arbeiterkraft muß sich wie ein Mann zur Verteidigung ihrer Rechte erheben. Ihr kommt eure Kinder nicht wiederum ohne jedes Mitbestimmungsrecht den herrschenden Gemalten ausliefern, die die Kinder zum Maß gegen alles das, was ihr liebt, wofür ihr strebt und kämpft, aufgeben. Eure Kinder sollen einem falschen, vorklebschenden Durraparatismus, der nationalen Vererbung und einem verumflüchten Glauben anhängen werden, damit ihr nicht ablenkt werde von ihren eigenen Interessen, und sie sich alle Unterdrückung und Ausbeutung geduldig wie das Tier im Joch gefallen lassen.

Rein, solchen Absichten gegenüber müssen die Arbeiter nur noch lauter als bisher rufen: Nieder mit der Reaktion, nieder mit dem hundertjährigen Kaiserthum, nieder mit den Volksschleichen! Der mit der freien Erziehung der Jugend!

Alteps, 2. Sept. Zwei Kinder vom Vater ermordet? Der Agent Weder fühlte seinen in Linbanen wohnenden Stiefvater, daß er seine beiden Kinder im Alter von 5 und 10 Jahren mit feindlich vergiftet und daß man die Leichen in Darfernungen auf dem Felde finden werde. Die Leichen der Kinder wurden tatsächlich an den bezeichneten Stellen gefunden. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Alteps, 2. Sept. Zwei Kinder vom Vater ermordet? Der Agent Weder fühlte seinen in Linbanen wohnenden Stiefvater, daß er seine beiden Kinder im Alter von 5 und 10 Jahren mit feindlich vergiftet und daß man die Leichen in Darfernungen auf dem Felde finden werde. Die Leichen der Kinder wurden tatsächlich an den bezeichneten Stellen gefunden. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Unter der Arbeit. Beim Neubau des Hofschades in Jagan (Mähren) führte infolge von Unternehmungen durch die Regenflüsse der letzten Tage ein Kellerergüsse ein. Eine Anzahl Arbeiter wurden von dem mehrere Meter hohen Schutt begraben. Zwei andere wurden als natürlich bestimmte Verletzte geborgen, zwei andere schwer verletzt. Die Ursache lag daran, daß die Arbeiter nach der Rainstrophe ponarig die Flucht ergriffen und nicht mehr zur Westseite zurückkehrten, weshalb sie Ueberflut über die Westseite fielen.

Im Früh bei Mannheim wurde der Arbeiter Schimpfer von einem Schnitzmesser erstickt und gegen die Decke gedrückt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Unruhen in Ungarn. In mehreren Bezirken des Kaiserreichs Komitats sind heftige Meutereien niedergegangen, welche überall großen Schaden anrichteten. Die Arbeiter wurden von dem mehreren Meter hohen Schutt begraben. Zwei andere wurden als natürlich bestimmte Verletzte geborgen, zwei andere schwer verletzt. Die Ursache lag daran, daß die Arbeiter nach der Rainstrophe ponarig die Flucht ergriffen und nicht mehr zur Westseite zurückkehrten, weshalb sie Ueberflut über die Westseite fielen.

Briefkasten der Redaktion.

R. 100. Dem Manne steht nur dann ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beiträge zu, wenn die Frau wegen Gewerkschaftsmitglied des Mannes die Enährerin der Familie war (§ 44 des Invalidenversicherungsgegesetzes).

Verehrliche Salem Aleikum-Raucher!

Durch Verbilligung der Verpackung, sowie durch beiderseitige Übernahme der Rohtabakmehrkosten durch Fabrikant und Händler wird die

Salem Aleikum-Cigarette

in der alten berühmten Qualität

zu folgenden Preisen weitergeliefert:

Nr. 3/2 4 5 6 8 10
3/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Orient. Tab.-u. YENIDZE Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Es gibt nur ein Meil.

Die Möbellfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b., ist für einfache Möbel-Ausstattungen anerkannt das grösste und leistungsfähigste Spezialhaus. Zwanföge Besichtigung für jedermann von grossem Wert! Grösste Auswahl! Reelle, grandioselle Bedienung! Kulante Zahlungsbedingungen!

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Hallo!

Die grosse Revue!

von Julius Freund. Musik von Paul Lincke.

In Szene gesetzt vom Direktor Fritz Steidl.

Hauptdarsteller: Else Hess, Grete Grafenhorst, Klara Wittenberg, Flora Franke, Dir. Fritz Steidl, Eugen Schulenberg, Hugo Wieser, Kurt Reising etc.

Corps de Ballet: 30 Damen!
3 grosse Balletts 3.

Eine noch nie gezeigte, überwältigende Pracht an Kostümen, Ausstattung und Licht-Effekten.

Sonntags 4 Uhr: Nachmittags-Vorstellung.
„Hallo! Die grosse Revue!“ Ermässigte Preise.

Morgen, Sonntag, 1/2 12 Uhr: **Matinée.** Entrée frei!

„Volkspark“

Grösster Ballsaal.
Prächtiger Konzert-Garten.
Moderne Restaurations-Räume

Uorzügl. Bewirtung zu mässigen Preisen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Die Geschäftsleitung.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrösserung

30x40 Bildgrösse
von seinem eigenen Bild, wer sich
von heute bis Ende ds. Mts.
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von
4 Mark an bestell.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ | 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinets 4⁹⁰ | 12 Cabinets 8⁰⁰

Verelns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8-2 Uhr,
an: auch während der Kirchzeit.
Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier und
Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Artisten-Börse, Halle a. S.

Sonnabend den 17. September or., abends 8 Uhr
im grossen Saale des Volksparkes, Burgstr.

Burlesken-Abend

mit darauffolgendem **BALL.**

Programme am Buffet im Volkspark und im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Dampfschiffahrt

von Wwe. Clara Schröpfer.

Gerneuf 3003. Gegründet 1880.

Sonntag früh 9 Uhr, sowie nachmittags 3 Uhr
Grosse Extraplochten nach Wettin.

Einzigste Stelle ober, der Reihnitzbrücke. Jede Familie 1 Kind frei.
Neu-Magoci hin und zurück 45 Pfg.
Wettin: Hin 40 Pfg., Rück 30 Pfg.
August Schröpfer, Geschäftsführer.

Handschuhe

F. C. Siebert,
untere Leipzigerstr. 9,
gegenüber der Kirche.

Paul
Sommer,
Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Etage.

empfiehlt auf
Abzahlung
zu den günstigsten
Zahlungs-Bedingungen

Möbel
zur
Erplatzung der Einrichtung
schon mit 2 Mark
Anzahlung.

Möbel
Zimmer-Einrichtungen
schon mit 5 Mark
Anzahlung.

Möbel
Braut-Ausstattung
schon mit 15 Mark
Anzahlung.

Möbel
Farbige Küchen
schon mit 7 Mark
Anzahlung.

Teppiche, Tischdecken,
Portieren, Gardinen,
Federbetten,
Kinderwagen
schon mit 2 Mark
Anzahlung.

Anzüge
Damen-Konfektion,
Kleiderstoffe,
Schuhe Stiefel
schon mit 2 Mark
Anzahlung.

Wochenrate
von **1** Mark an.

Freie Lieferung durch
Gespann ohne Firma.
Kredit
auch nach auswärts.

Elektrisiere
dich selbst. Brosch. u. Preis.
aus Einfl. schnell. Heilweise
Spreng & Co. Frankfurt a. M. 84

Emaillirte Eimer
besonders preiswert

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 4. September,
nachmittags:
Grosses Konzert,
ausgeführt vom
Rohland-Orchester.
Eintrittspreis:
Erwachsene 50 P., Kinder 30 P.

Montag den 5. September,
nachmittags:
Gross. Kinderfest.
Esel- und Ponyreiten,
-Armbreit- -Schicken, -
Tombola.

Kasperle-Theater,
Zeppelin-Luftschiffe,
mit Leuchtgas gefüllt.

Gross. Konzert
Eintrittspreis:
Erwachsene 60 P., Kinder 30 P.

Bruno Heydich's Konservatorium
für Musik und Theater.
Gütchenstr. 20. Gütchenstr. 20.
Donnerst. d. 8. Sept. ab 8 Uhr
i. Saale d. Thalia-Festsäle:
Opern-Abend in Kostümen.
Eintrittskarten à 1.55, 1.05 u.
0.55 Mk. i. d. Hofmusik.-Hdgl.
Heinrich Rohan und im Sekretariat des
Konservatoriums erhältlich.

Bandonion-Klub
„Geselligkeit“.

Sonntag den 4. September 1910,
nachm. 4 Uhr, im „Burgtheater“:
Tanzvergnügen.
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten
zur Nachricht, daß ich das
Restaurant
Zur alten Post
Alte Promenade 34,
wieder eröffnet habe.
M. verw. Hasert.

Diemitz.
Weisses Köp'l.

Sonntag den 4. September:
Großes Enten-Austegeln.
Es ladet febl. ein **Paul Schmidt.**

Fährhof Mucrena.

Morgen, Sonntag,
von abends 7 Uhr an:
Große Tanzmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
O. Weimann.

Diana-Saal, Ave-Zeitz.

Sonntag, 4. September, 1910
feiner
Gesellschafts-Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Müller.

Homöopath. Praxis.
Apoth. Ulmer. Mansfelder-
strasse 60 I.
Spez. Frauenleiden, Kinderpraxis,
Lungenleiden, Epilepsie,
Geschlechts- u. Hautkrankheiten.
Erfolge nachweisbar.
Sprechst. II-1 u. 3-5, Sonntags II-1.

Spü-Apparate
und sanitäre Bedarfsartikel.
Kataloge m. ärztl. Empfeh. gratis!
E. Kertzscher.
Breuchhänd. Leinwand, Gummiwa.
untere Leipzigerstr. (Tel. 1694).
viertel Laden v. Ecke Poststr.

Papier- u. Pappenabfälle
faulen jeden Boten
Al. Braunhaustr. 20.

Tel. 183. **Apollo-Theater.**
Direction: Gustav Poller.
Jubiläums-Saison
Gastspiel des Kölner
Possen-Theaters Schmitz.
Schmitz
neueste Burleske:
Schwiegervater
& Co.
Jubelnder Lacherfolg.



der brillante Varieteestiel:
Prato mit sein. Musikanten von Wien.
3 High Jinks, Hochspanländer u. Hochleuber.
6 Favoritas, Damenschmiele, Fabret,
Jans Girardet, Humorist m. Brill. Repertoire.
The Ladies, Czardas u. Barabiten.

Trotz der hohen Kosten des Programms
Keine Preiserhöhung!

Im Vorverkauf:loge 1.90, 1. Rang 1.40, 1. Parquet 1.10, Gal-
plaz unnummeriert 0.65, 2. Rang 0.25 Pfd.
Sonntag, nachm. 4 Uhr: **Gr. Garten-Freikonzert.**
Abends 8 Uhr: **Schwiegervater & Co.**
und die brillanten Spezialitäten.

Anlässlich meines
10jährigen Direktions-Jubiläums
im Apollotheater in Halle a. S. find mir von
nah und fern so zahlreiche Glückwünsche und ehrende
Beweise zugegangen, daß es mir unmöglich, jedem einzelnen
persönlich zu danken.
Ich spreche daher auf diesem Wege allen, die meiner
an diesem Tag gedacht, den herzlichsten Dank aus.
Halle a. S., den 2. September 1910.
Apollo-Theater. Gustav Poller.

Bad Wittekind

Bade-Saison bis Mitte November.

Sol-, Moor-, Dampf-, Kohlensäure-Sol-,
Schwefel- und alle anderen mediz. Bäder
werden wochentags von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
Sonntags bis 1 Uhr mittags verabfolgt.

Alle Halleschen Aerzte übernehmen Behandlung; die medi-
zinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn
Geheimen Sanitätsrats Dr. Mokus.

Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badehause und in
d. Villa Margarete zu zivilen Preisen.

Cafetin

bester Kaffee-Ersatz

1/2 Pfd. nur 25 Pfg.

Beteiligung.

Zur Gründung einer G. m. b. H. einige Teilhaber
gesucht. Tischler bevorzugt. Betrieb voll im Gange.
Kleine Einlage genügt. Off. unt. V. H. 4 an diese Zeitung.

In Halle a. S. im flotten Be-
trieb befindliche
**Schuhmacherei u. Be-
sohl-Anstalt**
mit vorzüglich. Umkehr am 1. Oktober
eventuell früher umständehalber
billigt abzugeben.
Offerten unt. V. H. 3 an das
Botenblatt erbeten.

Billigte Bezugsquelle
für
neue Möbel.

Wie bekannt erhalten Sie
bei mir die
billigst. Wohnungseinrichtung
von 150-5000 Mark
in nur guter Ausführung,
Einzelmöbel
in allen Holz- und Stahlar-
ten. Da ich jetzt Gelegenheitskäufe
habe, so verkaufe ich haushalt-
süßigen Preisen.

Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin.
Burgstr. 1882.
Telephon 2450. Geöffnet 25.
Eigene Tischlerei u. Polster-
werkstätte im Hause.
Mein Geschäft ist Sonn- und
Feiertags geöffnet.

Inventur-Ausverkauf

in Mill-Opera-Concert-Apparaten.

Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit
die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns alljährlich nur einmal bietet.

Otto Jacob, sen., Berlin 321.
Frieden-Strasse 9.



Erst
herabgelegter
Preise
bequemste
Ratenzahlung.



Für alle
Apparate
2 Jahre
schriftliche
Garantie.

Mod. 20 früherer Preis M. 84. — **Jetzt M. 69.** — Eleganter
Salon-Apparat, mahagonifarbig polierter Kasten mit
Gold-Arabisken, Größe 33x33x17 cm. Alle Metallteile
farbig lackierter Tonarm u. Blumenschalltrichter, 52 cm Schall-
öffnung Mill-Opera-Konzert-Schalldose. Monatsrate M. 5,—.
8 Doppelplatten à 3 M. = 16 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei
Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 8 Doppelpl.
gratis.



Mod. 17 früherer Preis M. 59. — **Jetzt M. 49.** — Apparat
Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit
Gold-Arabisken, Größe 33x33x15 cm. Alle Metallteile
vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm
Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mill-Opera-
Konzert-Schalldose M. 8,— mehr. Monatsrate M. 4,—.
Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M. = 12 neueste
Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppel-
platten bei der 6. Rate.

Vertreter an allen Orten gesucht
gegen hohe Provision auch für unsere
Abteilung: Uhren und Goldwaren.



Mod. 11 früherer Preis M. 48,50 **Jetzt M. 39,50.** Mahagonifarbig poliertes Gehäuse,
Größe 28x28x13 cm, alle Teile f. vernickelt. Farbig lack. Blumentrichter, 40 cm Schall-
öffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mill-Opera-Schalldose M. 8,— mehr. Monatsrate
M. 3,—. Zum Apparat werden 5 Doppelplatten à 3 M. = 15 neueste Stücke und 200
Nadeln gratis geliefert. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.



Mod. 15a früherer Preis M. 38,50 **Jetzt M. 31.** — Braun oder grün poliertes Ge-
häuse, Größe 28x28x13 cm, alle Teile f. vernickelt, farbig lackiert. Blumentrichter,
38 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8,—
mehr. Monatsrate M. 3,—. 5 Doppel-
platten à 3 M. = 15 neueste Stücke u. 200
Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6.
Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Bestell-Zettel

Zettel: ausschneiden
Hiermit bestelle ich bei der Firma Otto Jacob senior, Berlin 321.
1 Mill-Opera Mod. _____ im Couvert einzusenden
inkl. den dazu gehörigen Schallplatten und 200 Nadeln. am 1. d. Mts. Beim
Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigen-
Empfang zahle ich M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigen-
tum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten
hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte.
Als Anzahlung sind 10—20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.
Ort: _____ Datum: _____
Vor- u. Zunamen: _____ Stand: _____
Straße u. Hausnummer: _____

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Berh. d. baugewerbl. Hilfsarbeiter Dtschls. Zweigverein Halle a. S.

Dienstag d. 6. September abds. 8 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14:
:: Mitglieder-Versammlung ::

Tages-Ordnung:
1. Bericht von den Schlussverhandlungen über den örtlichen
Tarifvertrag. 2. Gewerkschaftliches.
Jeder Kollege muß in der Versammlung erscheinen. Die Orts-Vorwaltung.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-
Uhren und Ketten, Regulateure,
Zahnraden, Musikwerke und
Sprengapparate, Näh- u. Strick-
maschinen, Teppiche, Stoppdecken,
Wäsche, etc. Rein haben
H. Theile, Gosenstr. 1, p. r.,
Edel u. Buchererstr.

Bar Gold

4—6% sofort
an jedermann
auf Schuldschein, Wechsel, rückzahl-
bar in 5 Jahren. Reell, diskret.
Glänzend, zohrt. Danfischreiben.
J. Stausche, Berlin 195, Bismarckstr. 32.

Autowerkzeug

Mutter- u. Feuer-
werkzeuge mehrmals werden in
kurzer Zeit entleert.

Wäschemangeln

für Haush- u. Geschäftsbereich, mit Unterstuf-
aufzug u. Wollentwinder, sind unübertro-
ffen die besten der Welt! Gerichte, Bildschil-
dungen, höher leistungsfähige, etc.
— Teilzahlung gern gestattet.
Ernst Herrschbach, Geymühl 157,
Grosse Blumengasse. Preis gratis.

Hohenmölsen.

Gute
Herren- u. Kinder-Anzüge
kauft jeder in der stillen Zeit
unter Preis bei
Emil Walther.

Nähmaschinen

sehr preiswert zu verkaufen.
Karl Möller, Brüderstr. 9a.

Prima Rübsam,

1a Qualität, Weiß-
Zoologische Handlung, Krausestr. 26.

Konsumverein Kayna,

a. G. m. b. H.
Sonntag den 11. September, nachm. 8 Uhr, im Bellevue:
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorstandes und zweier Auf-
sichtsratsmitglieder. 2. Geschäftliches.
Kayna, den 30. August 1910.
Der Aufsichtsrat. Louis Bitterlein, Vorsitzender.

Konsumverein f. Belgern u. Umg.

(E. G. m. b. H.)
Sonntag d. 11. September 1910 nachmittags 2 1/2 Uhr
im „Volkshaus“ zu Belgern:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht über die fälligfunde Revision.
2. Geschäftsbericht und Genehmigung der Jahresabrechnung. 3. Be-
schlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 4. Ergänzung-
wahl des Vorstandes und Aufsichtsrats.
Der Aufsichtsrat. K. Zschiesche, Vorsitzender.

Turn-Verein Merseburg.

„Jahn“
Abmarsch (Austzug mit Familie) nach Collonbey
1 Uhr, Waterloostraße.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Schützenhaus

Im Japanischen Garten
Sonntag den 4. September abends 8 1/2 Uhr
einmaliges Gastspiel der beliebtesten Leipziger
Meysel-Sänger.
Neues Programm. Neues Programm.
Eintrittskarten zu 40 Pf. und Familienkarten für 3 Personen 1.4 sind
in den bekannten Zigarrogengeschäften sowie im Schützenhaus zu haben.

I. Hall. Mandolinen-Klub „España“

Sonntag, 4. September, in Wildorf's Gesellschaftshaus:
Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Weltkugel.

Neu renoviert. Sonntag den 4. September:
Unterhaltungs-Abend.
Hierzu ladet freundlichst ein E. Roscho.
Neu renoviert.

Bartflechten

heilt in 14 Tagen bis
3 Wochen unter Garantie
Wilh. Bock, Halle a. S., Gr. Gosenstr. 10.
Viele Danfischreiben liegen zur Einsicht aus.

Auf Kredit!

Möbel, einzelne Stücke als auch komplette Zimmer-
und Wohnungs-Einrichtungen, ferner Garderobe u. Wäsche
für Herren und Damen, Kleiderstoffe, Toppleche,
Gardinen, Schuhwaren, Betten, Kinderwagen etc.
auf bequeme Teilzahlung. Die Zahlungsweise
wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.

Robert Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,
I, II, III. Etage.

Eröffnung Sonnabend 10 Uhr vorm.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderoben

Leipzigerstrasse 11, gegenüber der Ulrichskirche,

mit wirklich gutschmender, moderner Kleidung zu versehen.

Wir verkaufen von feinen Herrschaften, Doktoren, Reisenden sowie feinsten Kavaliere wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils auf Seide gearbeitete, in Stoff und Haltbarkeit unbertroffene

Mass-Anzüge	Serie I 10 Mk.	Serie II 14 Mk.	Serie III 20 Mk. usw.
-------------	-------------------	--------------------	--------------------------

Mass-Paletots	Serie I 8 Mk.	Serie II 12 Mk.	Serie III 18 Mk. usw.
---------------	------------------	--------------------	--------------------------

Abteilung II: Elegante, neue, chike Garderoben.

Abteilung III: Anfertigung nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzes.

Kaufhaus für Monats-Garderoben

Leipzigerstr. II **Halle a. S.** Leipzigerstr. II
gegenüber der Ulrichskirche.

NB. Jedes Kleidungsstück wird auf Tage, Wochen, bis zu einem Monat verliehen. Verliehen gewesene Anzüge und Paletots werden **erheblich unter Preis** verkauft.

⊕ Täglich Eingang der neuesten Stoffe und Fassons. ⊕

Eröffnung Sonnabend 10 Uhr vorm.

Eröffnung Sonnabend 10 Uhr vorm.

Eröffnung Sonnabend 10 Uhr vorm.

Kredit

Zimmer-Einrichtung

Wohnzimmer Anzahl. Mk. 5
Schlafzimmer Anzahl. Mk. 5
Küche Anzahlung Mk. 5
Wohnzimmer Anzahl. Mk. 8
Schlafzimmer Anzahl. Mk. 9
Küche Anzahlung Mk. 7

Einzelne Möbel

Anzahlung v. 3 Mk. an.
Schränke, Sofas, Vertikals,
Divans, Beistellen,
Spiegel, Matratzen etc.
Federbetten, Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Portièren,
Anzüge, Schuhwaren.

Wöchentliche Abzahlung von 1 Mark an.

L. Eichmann

ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51, Eingang Schulstrasse.
1. Laden l. d. Kaiserstrasse.

Gelegenheitskauf!

Großer Resten gut gelagerter u. zum Weiterverkauf geeigneter Zigarren geg. Kaffe abzugeben.

100 Stück 3 Mk.

Bestellungen erb. unter A. 700 an die Expedition dieses Blattes.

Möbelfabrik und Magazin

31 Fleischerstrasse 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren, der Zeit anpassend, zu billigsten Preisen.

H. Bergmann, Tischlermeister.

Werkzeuge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt Paul Schneider Werkzeugfabrik, Straße 4.

Räumfuhren jeder Art belohnt

billig G. Weinholz, Ort 5.

Damen-Putz.

Ad. Künzel,

Halle a. S., obere Leipzigerstrasse 69,

zeigt den Eingang von

Herbst- u. Winter-Neuheiten

an.

Die Spezialfirma Spezialkaffee bezieht mit Recht.

Wolters Consum-Kaffee das 1/4 Pfd. 25 Pfg.

Wolters echten Malz-Kaffee.

Makulatur hat abzugeben Hallesches Genossenschafts-Druckerei.

Frauen,

nur durch Proffit Vocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 184. Auch Berl. Gbg. Beobacht., neueste Illustr. Preisliste gratis u. franco.

welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend bewährtes adrettes Mittel sichere Wirkung, Heilwirkung, Erfolg, selbst i. d. hartnäck. Fällen. Dantischreiben. Unschädlichkeit gar. M. 3.50, extra stark M. 5.50 u. 10.00. Distr. Nachnahme-Versand überallhin

Handleiterwagen, stark gebaut, in verich. Größen, billig z. verkaufen H. Gubauer, Weigenfels, Poststraße 25.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metall, Gummi, Gummi, Albert Bodejun., Gr. Klausstr. 22.



Persil

Motto: ... Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein. Die schimmernde Wolle, des schwarze Lein', (Schiller: „Die Glocke“)

Duftig und frisch

soll stets die Wäsche sein, dabei von blütenweisser Reinheit und schimmerndem Glanz. o o o o o

Dazu bedarf es allerdings grösster

Pflege der Wäsche

und sorgfältigster Behandlung beim Waschen. Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür bietet sich Ihnen in

PERSIL

das z. Zeit beliebteste, überall eingeführte und bestbewährteste Waschmittel. Während das durch die alte Waschmethode bedingte Reiben und Bürsten der Wäschestücke das Gewebe rau macht und es mit der Zeit vollständig zerstört, wird die Faser beim Waschen mit Persil nicht im geringsten angegriffen, weil kein Reiben und Bürsten erforderlich. Persil wäscht gewissermaßen von selbst und zwar lediglich durch einmaliges, etwa halbstündiges Kochen, wodurch der Wäsche anhaltende Schmutz sich vollkommen löst und von der Wäschefaser abfällt; die Wäsche ist alsdann vollkommen rein und schneeweiss geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche.

Trotz dieser geradezu wunderbaren Wirkung, die ihren Grund in der ausserordentlich grossen Wasch- und Bleichkraft dieses ausgezeichneten Waschmittels findet, ist Persil absolut unschädlich für die Wäsche und völlig ungefährlich im Gebrauch, weil es gänzlich frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc.; hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich!

Die Ersparnis bei Anwendung von Persil ist bedeutend, schon durch dessen Mindergebrauch gegenüber dem sonst gewöhnlichen Quantum Waschmaterial und Feuerung, sowie Fortfall aller sonstigen Waschzutaten, abgesehen von der wesentlichen Ersparnis an Zeit und Arbeit.

Sehen Sie sich die Wäsche vor und nach dem Waschen mit Persil an; erst dann merken Sie den hohen Waschwert und die unvergleichlich gründliche Reinigungskraft dieses unerreichten Waschmittels.

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden.

Auch zum Reinigen von Küchen-Utensilien, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe verwandt. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 36

Sonntag, 7. September

1910

Friedenskultur.

„Der Friede muß viel sicher sein!“

Der Nachbar jagt's im Westen,
Und auch dort würdlich vom Kanal
Gibt man so was zum besten.

Und drüben in Amerika
Und auch im fernen Osten
Schwärmt man den „höhern Frieden“ an
Und läßt sich's gern was kosten.

Ein edler Wettstreit ist entbrannt
Im Bau von „Friedenschiffen“
Bei allen Völkern in der Welt,
Wir selber inbegriffen.

Da ist ein Eifer überall,
Ein Friedenskultivieren,
Baut einer hier zwei Schiffe sich,
Gleich kommt man dort mit vieren.

Wie hört doch das so nett sich an —,
Nur fürcht' ich ganz im Stillen:
Man schlägt sich noch den Schädel ein
Rein um des Friedens willen!

Friedrich v. Sallet.

Sedan.

Ein Brief an die Proletarietjugend.

Von Roland.

Meine lieben jungen Freunde!

Als ich vor einigen Tagen über die Strafe ging, kam plötzlich einer von euch, es war ein rotbadiger, derber Schlingel, auf mich zugesprungen mit der Bitte: „Haben Sie nicht 'nen Pfennig für Sedan?“ Da fiel mir's erst wieder ein, was ich ganz vergessen hatte: Richtig, nun kommt ja wieder mal der Sedantag. Und als ich im Hause auf den Hof hinauschaute, sah ich, wie unter meinem Fenster die Jungen (auch Mädchen waren dabei!) im Kreise saßen und angestrengt beschäftigt waren. Einer hatte große Bogen buntes Papier vor sich liegen, und in der Hand Mutter's große Schere, mit der er die Bogen in lauter kleine Streifen schnitt. Die übrigen tauchten deren Enden in den in der Mitte stehenden Kleisterpfopf und klebten die bunten Streifen zu langen Ketten zusammen.

Hand aufs Herz! Ihr alle habt schon solche Ketten gemacht; vielleicht, wer weiß, seid ihr gerade dabei, wenn euer Vater euch dies vorliest. Und wenn er euch dann fragt: „Sagt mal, warum macht ihr denn eigentlich Ketten?“ so leuchtet's in euren Augen, und ich höre auch schon eure vorwurfsvolle Antwort: „Aber, Papa, nun kommt doch bald Sedan. Da freuen wir uns drauf. Wir wollen überall im Hof und Torweg Ketten aufhängen, und am Abend wollen wir Katen abbrennen und den ganzen Hof bengalisch erleuchten. O, das wird fein!“ Und mit erneuter Lust macht ihr euch an die Arbeit; fröhlich klappert die Schere. „Ach, wenn doch erst Sedan wäre!“

Wie herrlich ist's doch auch am Sedantag! Morgens habt ihr in der Schule frei, und könnt den ganzen Tag über mit euren Kameraden fröhlich spielen und euch nach Herzenslust austoben. Ich freue mich immer, wenn ihr nicht verschlossen

und traurig abseits steht, sondern fröhlich lacht und jauchzt, ja sogar ein bißchen ausgelassen seid. Und doch, wenn ich sehe, wie ihr am Sedantag so über alle Maßen lustig seid, da gib't's mir immer einen Stich durchs Herz. Dann bin ich traurig.

Ich will euch auch erzählen, warum. Wenn ihr das aber wissen wollt, so müßt ihr geduldig zuhören, müßt euch für einige Zeit eure Arbeit weglegen; denn es ist eine lange Geschichte.

Sedan! Es sind in diesen Tagen gerade vierzig Jahre her, seitdem man dieses Wort in ganz Deutschland kennt. Auch ihr alle kennt es. Euer Lehrer hat euch erzählt, wie bei Sedan im Jahre 1870 eine große Schlacht stattfand in dem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, eine Schlacht, in der nach schwerer Mühe das deutsche Heer endlich siegte und das französische samt dem Kaiser Napoleon gefangen nahm. Diese Schlacht feiert ihr jedes Jahr und wollt sie auch in den nächsten Tagen wieder feiern.

Ihr alle wißt, was das heißt: Schlacht. Ihr spielt gern Soldaten, macht euch einen Helm aus Zeitungspapier, oben mit raschelnden Papierknickeln dran, laßt den hölzernen Säbel an die Erde rasseln, schmückt eure Brust mit goldenen und silbernen Sternen und stolziert über die Straßen mit leuchtenden Gesichtern. Dann macht ihr zwei Parteien, und die Schlacht beginnt. Die Deutsche! Die Franzosen! Da nimmt der Hans dem Franz den Säbel weg, und dann ist der Franz gefangen, ihr rauft euch ein bißchen, daß euer Kopf einen blauen Fleck und eure Hose ein Loch bekommt, und damit ist die große Schlacht vorbei. Ihr vertragt euch wieder, und den ganzen Abend wißt ihr von eurem Kampfe zu erzählen. Nun sollt ihr aber von einer andern Schlacht hören, nicht einer, wo hölzerne Säbel geschwungen werden und man des Abends gemütlich nach Hause geht, sondern von einer Schlacht, in der es gar heiß und blutig hergeht, wie einst in der Schlacht bei Sedan . . .

Es ist Nacht; zu Hause schlafen gewiß alle im warmen Bett. Am schwarzen Himmel wandert einsam der Mond; alle Augenblicke zieht er sich eine Wolke übers breite Gesicht, als schäme er sich, auf die Erde hinabzugucken. Sein fahler Schein huscht über die vielen Zelte, die im weiten Kreise um das stille Dörfchen errichtet sind. Tiefe Stille herrscht im Lager. Weit vorgehoben stehen die Wachtposten mit aufgeschlagenem Seitengewehr; ab und zu schreiten sie dröhnend auf und nieder und starren ins Dunkel hinein. Ganz leise wiehern an den Pfählen die Pferde und stampfen. Das weiße Mondlicht fällt auf blinkende Gewehrhaufen und Kanonenrohre und über die Gruppen der Soldaten, die, in ihre Mäntel gehüllt, am Boden liegen und schlafen. Die Feuer sind niedergebrannt; nur hier und da glimmt es noch in der Asche. Man hört die tiefen Atemzüge, das durchdringende Schnarchen einzelner. Hier und dort fährt einer hastig auf. Sonst ist's still, sie sind so müde von den anstrengenden Märschen der letzten Tage. Und in der Frühe heißt's frisch sein!

Auf einem Heuhaufen liegt ein blutjunger Mensch. Sein Schlaf ist unruhig; er wirft sich fortwährend von der einen auf die andere Seite. Woran mag er denken? Gewiß an seine Eltern in der fernen, fernen Heimat. In einer großen Stadt wohnen sie. Sie sind nicht mehr jung; dünnes, weißes Haar schimmert um ihre Schläfen, ihre Hände sind zittrig, und gebückt ist ihr Gang. Jetzt gerade haben sie sich wohl im Bette ausgerichtet, hoch oben in der engen kahlen Kammer im vierten Stock, und sprechen von ihm, leise und ängstlich. . . . Und er denkt ihrer; er sieht ihre Gesichter vor sich, so deutlich, als wären sie bei ihm. Er denkt der Stunde, da er fort von ihnen mußte, fort in den Krieg. „Fris! Fris! Komm wieder!“ Das waren seines Vaters letzte Worte. Seine Mutter schlang die Arme um ihn, ihren einzigen, und küßte ihn mit zuckenden Lippen und wollte ihn nicht lassen. Und er ging doch, er mußte ja. . . . Und morgen ist die Schlacht. Läßt sie ihn ohne Wunde, daß er glücklich wieder heimfahren kann? Liegt er am Abend tot auf dem Felde und läßt er die beiden Alten allein

auf der Welt? Sie haben sich abgemüht ihr Leben lang, haben sich's vom Munde abgespart für ihn, daß er im Alter ihre Stütze werde, und wenn er stirbt, so ist ihr Leben ihnen zerronnen in Not und Sorge um nichts.

Dort hat sich ein anderer ausgerichtet und sein Gesicht in seine Hände vergraben. Auch er denkt an zu Hause, an seine Frau, an seinen blonden Hans und seine kleine Else, die an der Mutter Brust lag, als er sein Weib zum letztenmal geküßt. Trotz ihrer Armut wohnte das Glück in den engen Räumen. Wie leuchtete des Mannes Gesicht, wenn er des Abends nach harter Arbeit seine Wohnung betrat. Da plötzlich kam die schreckliche Kund: Kriegl! Kriegl! und auch er mußte fort, mußte die Seinen verlassen. . . . Nun ist er fern von ihnen. Zu Hause härt sich seine Frau und zittert, wenn sie an ihn denkt. Wer weiß, ob sie ihn je wieder in ihre Arme schließen kann. Dann aber ist sie allein und seine Kinder sind vaterlos.

Und überall in den Träumen der Schlafenden zittert der Gedanke an daheim, an die Heimat, aus der man sie gerissen, an Weib und Kind, an die greisen Eltern, an die Braut, an Bruder und Schwester. Und auch in dem anderen Lager, das mehrere Stunden entfernt aufgeschlagen ist, harren Tausende bangend dem kommenden Tag entgegen. Mancher Seufzer wird laut, manche Träne fließt in der Erinnerung an zu Hause.

Und die Sonne kommt. Trommelwirbel erschallt. Da wird's im Lager lebendig. Die Erwachenden strecken ihre Glieder, die die kühle Morgenluft und das Lager auf feuchtem Boden kalt und starr gemacht hat. Am Feuer kochen sie ihre dünne Suppe, und kaum ist sie hinabgeschlürft, so wird zum Sammeln gebufen.

Und dann bröhnt der Boden. Die Scharen setzen sich in Bewegung zum Vormarsch. Drüben, im Feindeslager, geschieht das gleiche. Nur wenige Stunden noch, und beide Heere werden aufeinanderstoßen zum Kampfe.

Fröstelnd und klappernd schreiten die Soldaten in den nebligen Morgen hinein, Mann hinter Mann, in Reih' und Glied. Der dicke Rehm, den der Regen aufgeweicht hat, haftet an den Sohlen. Die Nebeltropfen hängen sich in Haar und Bart. Ueberall Soldaten, Soldaten. Von allen Seiten trotten sie heran, dem gleichen Ziele entgegen. Rumpelnd schieben sich zwischen den Reihen die Kanonen und Prokswagen vorwärts. Alle Augenblicke stodt der Marsch. Die Offiziere schreien und fluchen. Kein Lachen, kein fröhliches Lied, kein Hurrauf tönt aus den Reihen. Fast alle sind blaß und still; der Körper zittert und schwankt; die Gedanken sind verworren, die Augen starren auf den Boden. Alle wissen sie, daß nur noch eine kurze Spanne Zeit sie von der Schlacht und vielleicht von dem Tode trennt. Sie möchten wohl singen, um die quälenden Gedanken zu betäuben; aber ihre Kehlen sind rauh und heiser, und der Gedanke läßt sie nicht los: Warum muß ich jetzt in die Schlacht, in den Tod? warum? warum?

Da blüht es in der Ferne auf. Ein dumpfer, lang hinrollender Donner folgt. Ein Zittern fliegt durch die Reihen; gewaltsam wird der Kopf emporgehoben, die Zähne ins Fleisch gepreßt, daß es blutet. Die Schlacht hat begonnen. Ein dumpfes Ahnen geht durch die Massen, ein Hauch des Todes.

Nun rollt den ganzen Tag über der Donner der Kanonen. Von einem Heer zum andern fliegen die Granaten. Mit ohrenbetäubendem Geknatter, funkenprühend, zerplaten sie in der Luft, und überallhin spritzen die Splitter, wühlen die Erde auf, treffen die Häuser am Wege, schlagen ein in die Reihen der heranrückenden Soldaten, verheerend, zermalmend. Der eben noch frisch dahingeschritten, liegt jetzt blutend am Boden; ein Splitter hat ihm den Arm zerschmettert. Nicht wehren konnte er sich; er hat ja den gar nicht gesehen, der ihn aus weiter Ferne den bleiernen Gruß geschickt. Was hilft im Kriege all die Tapferkeit und all der Mut! Rechts und links fallen die Opfer und wälzen sich stöhnend am Boden. Gar mancher sieht seinen liebsten Freund hinsinken. Wohl möchte er sich hinunterbeugen zu ihm und ihm helfen. Aber unerbittlich donnert der Führer sein: „Vorwärts!“, und sterbend muß er den Kameraden zurücklassen, über den die Füße der Stürmenden hinwegstolpern. Dann heißt es: „Niederlegen!“, und im Nu liegen alle auf der Erde zwischen Schilf und Ried, im schmutzigen Graben. Hoch über ihnen plaken die Granaten und schütten ihren Hagelregen herab. Den Kolben an die Wange gepreßt, den bebenden Finger an den Hahn gelegt, so liegen sie da und stieren in die Ferne. Das Blut hämmert gegen die Rippen und kalter Angstschweiß rinnt ihnen den Rücken hinab. Da kommt's heran: ein Reiterregiment. Die Hüfe dröhnen immer näher und näher. Man kann die einzel-

nen Reiter unterscheiden. „Sind's Menschen? Wie kann ich auf Menschen schießen? Das ist ja Mord.“ Bang durchzuckt der Gedanke manches Gehirn. Da schallt das Kommando: „Feuer!“

Ein ratterndes Geknatter ringt sich aus hundert Flintenläufen los. Ohne nachzudenken, haben die Soldaten losgedrückt, wie betäubt vom Lärmen der Schlacht. Eine lange Reihe von Leichen, Menschenkörpern und Pferdekadavern deckt den Boden. Doch weiter sausen die Reiter vor, über die Gefallenen hinweg und die Hüfe der Pferde zertreten den Verwundeten die Schädel. Und wieder blitzen die Feuer und wieder sinken die Reiter. . . . Und auf und nieder wogt die Schlacht. Auf beiden Seiten betet man um den Sieg, fleht zu dem, der einst gelehrt: Liebet eure Feinde! — — —

Furchtbar ist das Losen der Schlacht. Ein ohrenbetäubender Lärm erfüllt die Luft. Gleich Bestien, die Mordlust in den Augen, stürzen die Menschen aufeinander ein. Mit Säbel und Bajonett stechen sie sich gegenseitig über den Haufen; sie zerfleischen einander mit wildem Geschrei und fletschenden Zähnen, sie kraken und beißen. Vergessen ist alles, vergessen, daß sie Menschen sind, daß um den, den sie eben getötet, in fernem Vaterland ein blindes Mütterlein weint oder blasse Kinder jammern. Ein einziges wildes Gemegel herrscht.

Zwischen Pulverdampf und Gewehrgeknatter sinken die Sterbenden zu Boden. Hier stürzt einer, den die Kugel gerade ins Auge getroffen. Warm quillt ihm das Blut übers Gesicht. In zuckendem Schmerz greifen seine Hände in die Luft und nieder sinkt er. Mit blutigem Säbel, an dem Fleischstücke, Gehirn, teile, Menschenhaare kleben, bringen die Reiter vor. Und je mehr Menschen umkommen, desto mehr werden in die Greuel hineingeführt von jenen, die von fernem Hügel durch das Fernglas den Lauf der Schlacht als ein interessantes Schauspiel verfolgen, bis es endlich auf der einen Seite an Kanonensfutter, an Menschen mit frischen Kräften, mangelt und langsam der Rückzug, schwellend die Flucht angetreten wird.

Ein Bild des Grauens aber bildet das Schlachtfeld. Da liegen die Toten und Verwundeten mit abgerissenen Gliedern, zerfetzten, blutüberströmten Leibern, zerplatzten Schädeln, mit vergerzten Gesichtern, glasigen Augen, in ohnmächtiger Grimm die kalte Faust geballt. Dazwischen abgeschossene Beine, Gehirnteile, Hände, die sich noch um die Waffe krallen, Finger, Pferdeleichen, zerbrochene Waffen, Erdschollen, Getreideähren und blaue Kornblumen, alles in wüstem Anäuel durcheinander. Mit Blut ist die Erde getränkt, Blutklasen haben sich angesammelt. Hochauf sind hier und da die Leichen getürrt. Und über allem das Nöcheln und Stöhnen und Wehzen, das Wutgelächter der Verwundeten und Verschmachtenden, die Todesseufzer der Sterbenden, wahnsinnige Schmerzensschreie, Schimpfwörter auf die, die sie hier sterben sehen. Heute morgen noch zogen alle dahin, blühend in Jugendfrische. Nicht die Schwächsten, die Schlechtesten sind es, die hier verbluten müssen, sondern die Besten und Tüchtigsten vielleicht, die Blüte des Volkes.

Seht, so wütet der Krieg, so sieht es in der Schlacht aus, von der man so viel singt und sagt. Wenn ihr an all das denkt, könnt ihr dann noch mit Freude und Jubel die Schlacht bei Sedan feiern, in deren Greueln Tausende ihr junges Leben lassen mußten? Glaubt es nicht, daß die vielen, die vor vierzig Jahren auf beiden Seiten ausgezogen, gern und jubelnd fortgezogen sind, wie man euch so häufig erzählt, daß sie voll Begeisterung einander getötet haben. Die meisten wußten nicht, wofür sie kämpften. Wohl hatte man ihnen erzählt, daß die Franzosen auf jener Seite böse Menschen seien, die uns Deutschen nicht in Ruhe lassen wollten. Und doch — sie hätten keinen Streit mit ihnen gehabt; sie haßten sie nicht, denn sie kannten sie ja gar nicht. Nur weil die Herren in beiden Ländern sich nicht vertragen konnten, mußten sie kämpfen, mußten sie einander morden.

Denkt an die vielen armen Eltern, die ihre Söhne verloren, an die vielen Frauen, deren Männer nicht heimkehrten, an die vielen Tausende von Kindern, die die einzige Schlacht bei Sedan zu vaterlosen Waisen gemacht. In Tausenden Häusern unseres Vaterlandes und auch in Tausenden Häusern jenseits des Rheins ist am 2. September 1870 die bittere Trauer eingezogen, sind Tausende Tränen geweint worden.

Und ihr Kinder feiert jedes Jahr in gleicher Freude diesen Tag!?

Frägt den Invaliden, der ab und zu in euer Haus kommt, um Rindhölzer oder Stiefelbänder zu verkaufen. Auch er hat vielleicht bei Sedan mitgekämpft. Fragt ihn, ob er sich darüber freut; doch besser, fragt ihn nicht! Schaut ihn auch an! Er trägt einen Stiefelfuß; denn abgeschossen ist ihm sein Weim

damals. Die hohen und reichen Herren, die jenen Krieg angezettelt haben, sie freuen sich wohl des Sieges und der Vorteile, aber vergessen haben sie die, die einst für sie kämpften, die für sie zu Krüppel wurden. Die können jetzt betteln gehen. Denkt daran, wie das Land ausgesehen haben mag, als das Schlachtgetümmel ruhte. Am Morgen noch ruhte der Frieden in den Gassen der Dörfer; in reifer, goldener Pracht stand das Korn auf den Feldern. Dann kam die Schlacht; angstvoll flüchteten die Menschen. Nun kehren sie heim. Zertrümmert und verbrannt sind ihre Häuser, geschwärzte Ruinen starren ihnen entgegen! Zertreten und zerstampft ist die Saat. Die Palme mit den vollen Lehren treiben sich, mit Blut besudelt, an der Erde umher. Es ist die Himmelsgabe, das tägliche Brot, das da vernichtet ward. Ob die Menschen sich freuen? Sie werden dem Kriege fluchen, der ihnen alles geraubt. Nun können sie am Bettelstab wandern.

Wenn ihr das Wort „Sedan“ hört, so laßt alle diese Bilder an eurem Geiste vorüberziehen, so erinnert euch all der Greuel, all des Jammers, all des Elends, das jene Schlacht über so viele gebracht. Ich glaube, ihr werdet dann nicht mehr den Sedantag feiern wie bisher, ihr werdet eure bunten Ketten zerreißen. Nicht helle, leuchtende Fahnen sollte man am Sedantag hissen, sondern schwarze Trauerfahnen überall.

Laßt euch nicht erzählen, daß der Krieg etwas Schönes sei; es gibt nichts Gräßlicheres, als jenes Massengemetzel, das man „einen glorreichen Krieg“ nennt.

Und dennoch gibt es auch heute noch Menschen, die „einen frischen, fröhlichen Krieg“ wieder herbeisehnen. Das sind die vor allem, die an einem Kriege verdienen, die reichen Herren, die die Kanonen und Gewehre, die Panzerplatten und die Uniformen liefern, die Offiziere, die nur im Kriege ihr Geschick zeigen können, sowie die, die es nicht ungern sehen, daß unter dem arbeitenden Volke ein Blutbad angerichtet werde. Sie alle werden sich in den Schlachten weit vom Schuß halten und später die Ehren und den Gewinn einheimen. Zum Kämpfen aber sind eure Väter und Brüder und einst auch ihr da. Vergesst es nicht! Wenn wieder ein Krieg kommt, so muß auch euer Vater und euer großer Bruder und euer Onkel mit, und ihr wißt nicht, ob der Krieg euch nicht zu Waisen macht.

Könnt ihr euch wünschen, daß ein Krieg komme? Warum denn soll der Krieg sein zwischen den Deutschen und den Franzosen, oder den Deutschen und den Engländern? Warum seid ihr so zornig auf die Franzosen? Sind denn die Franzosen nicht auch Menschen? Menschen, die lachen wie wir, wenn ihnen etwas Glückliches widerfährt, die ebenso weinen wie wir, wennummer und Schmerzen sie peinigen, die gleich uns die Liebe zu allem Guten und Schönen hegen? Auch sie arbeiten fleißig und unbedröffen in Fabrik und Werkstatt, auf dem Acker wie am Schreibtisch. Auch in Frankreich spielen die Kinder auf den Straßen Versteck und Kriegen und im Kreise, oder nicht? Auch dort denkt kein Arbeiter, kein Bauer, kein Gelehrter an einen Krieg; alle wünschen, daß Franzosen und Deutsche einander lieben und achten lernen.

Darum: wenn euch jemand sagt, die Franzosen müßt ihr hassen, so laßt ihm ins Gesicht, und vor allem ihr Arbeiterkinder, laßt euch nicht die Verachtung eines anderen Volkes aufzwingen. Wenn ihr erst groß sein werdet, wenn ihr selbst arbeiten und ringen müßt um euer täglich Brot, und wenn dann die Sehnsucht nach einem schönen Leben in euch erwacht und die Lust, darum zu kämpfen, so werdet ihr inne werden, daß der gleiche Kampf dort drüben gekämpft wird jenseits des Rheins, daß französische Arbeiter und deutsche Arbeiter in Wahrheit Brüder und Genossen sind.

Und wenn man euch sagt, die höchste Pflicht eines Deutschen sei, fürs Vaterland zu sterben, so erklärt: Nein, die höchste Pflicht ist, fürs Vaterland zu leben und dafür zu sorgen, daß aus ihm Not und Elend schwinde und Glück und Freude in jedem Hause einkehre. . . .

Und bald kommt der Sedantag. Und wieder wird man euch erzählen von jener Schlacht und wird die Franzosen beschimpfen und Kriegsglieder singen. . . .

Und wieder will ich dann durch die Straßen wandern und schauen. . . .

Und ich werde mich herzlich freuen, wenn ihr, Arbeiterkinder, endlich ausgehört habt mit jenem Firtlesang von Fahnen und Ketten, mit eurer Bettelei um Sedanpfennige, mit eurem Raketenlärm und eurer Freude über eine blutige Schlacht.

Mer freuen werde ich mich, wenn ihr das, was ich euch erzählt habe, euren Kameraden weitererzählt, damit auch sie vernünftig werden und ablassen vom Sedanfeiern.

Und freuen wird sich dann euer Vater. Er wird die Hand auf euren Scheitel legen und euch in die Augen schauen, und sein heller Blick wird sagen: „Junge, du wirst einst ein wahrer Streiter, ein treuer Genosse in unserem Kampfe sein!“

Aus der Geschichte der Cholera.

Die erste Bekanntschaft mit der Cholera machte ein Europäer am Morgen des 19. August 1817 in der indischen Stadt Jessora. Es war der englische Arzt Robert Tytler, der an das Krankenbett eines unter ungewöhnlichen Symptomen leidenden Mannes gerufen wurde. Schwer gepeiniget schrie der Kranke auf, der von einem stetigen quälenden Durst und den heftigsten Wadenkrämpfen heimge sucht war; seine Stimme hatte einen heiseren Klang; tief waren die Augen in die Höhlen gesunken. Der Puls war erloschen, der Herzschlag unspürbar. Wohl aber empfand die betastende Hand eine Eisestärke an der schiefen grauen, mit spärlichem, kühlem Schweiß bedeckten Körperoberfläche des apathisch daliegenden Patienten. Daneben fiel dem ärztlichen Beobachter auf, daß fast sämtliche Körpersekrete, Speichel, Tränen, Harn, längst versiegt waren. Und trotz aller dieser schweren Zeichen antwortete der Kranke, wiewohl langsam und widerwillig, doch noch auf jede Frage des Arztes ganz klar, bis plötzlich der Atem stockte — für immer. Dieser erste Todesfall bedeutete nicht nur den Anbruch einer verheerenden Seuche, sondern auch den Ausgangspunkt für die europäischen Einfälle der Cholera, die das 19. Jahrhundert in Aufregung und Schrecken versetzten. Der erste dieser großen Seuchenzüge der Cholera, der von 1817—1823 dauerte, blieb allerdings auf asiatischem Boden beschränkt. Gegen Ende des Jahres 1826 fing das Sterben in Indien wieder an und forderte dort auch im folgenden Jahre unzählige Opfer. 1828 kloppte der schwarze Todesengel wieder an die Pforten Europas. Aber beim Eintritt der Winterkälte mußte er aus Orenburg, an der Pforte Europas, weichen. 1830-31 ist dann die Epidemie in Moskau und haust zum erstenmal in furchtbarer Form auf europäischem Boden. Dieser zweite Seuchenzug der Cholera, der von 1826—1838 dauerte und auch Deutschland ergriff, drang 1831 von Rußland nach Polen und gleichzeitig von Persien nach Ägypten. 1832 erschien die Krankheit in Nordamerika und überzog in den nächsten Jahren den ganzen Erdteil. Am 31. August 1831 hielt sie ihren Einzug in Berlin. Von 1838 bis 1846 hielt die Cholera Waffenstillstand, aber dann begann sie ihre dritte Invasion, die von 1846 bis 1861 währte. 1848 wütete sie in Berlin. Der vierte Choleraüberfall, der von 1863—1875 dauerte, zeichnete sich durch die Schnelligkeit der Ausbreitung und die Zahl der Opfer aus. Ihren Höhepunkt erreichte die Pandemie 1866 und tötete mehr preussische Soldaten als die Angeln der Oesterreicher. Der fünfte Einbruch erfolgte in den Jahren 1882—1887; er wütete in Ägypten, wo er in kurzer Zeit mehr als 30 000 Menschen tötete, und drang in Europa nur in Italien und Südfrankreich vor. Neben ihren furchtbaren Folgen zeitigte aber diese Phase der Cholera auch ein segensreiches Resultat, indem sie zu der Forschungs Expedition von Robert Koch nach Ägypten und Indien Anlaß gab, der hier im Jahre 1883-84 den Erreger der Cholera, den Choleraebazillus, fand. Damit war die Bekämpfung der Seuche auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Am meisten aber hat zu dem erfolgreichen Kriege gegen die Cholera die sechste Pandemie die Waffen in die Hand gegeben, die von 1892—1896 dauerte, hauptsächlich in Rußland und Südfrankreich verbreitet war und in Deutschland nur in Hamburg schwerere Formen annahm. Die Aufmerksamkeit wurde auf die Gesundheitspflege in den Großstädten gelenkt und unsere heutige Städtehygiene begründet. Bei der Kürze der Seuche betrug die Zahl der Erkrankten und damit die Höhe der Verluste immer nur einen geringen Prozentsatz der Bevölkerung und war nie auch nur annähernd so groß wie bei andern Seuchen.

Choleralehren.

Im allgemeinen fühlt man sich vor der Cholera jetzt sehr sicher, und es ist die Frage, ob nicht doch noch einmal Ueberschwüngen eintreten könnten, die das alte Gespenst wieder beleben. Dagegen spricht vor allem die erfreuliche Tatsache, daß die Sorglosigkeit, in der man sich jetzt wiegt, bei Behörden und anderen maßgebenden Stellen nicht vorhanden ist, daß vielmehr von dieser Seite die Gefahr beim Herannahen der Cholera immer von neuem so ernst wie möglich genommen wird. Es ist denn auch stets gelungen, die Cholerafälle, auch wenn die Seuche schon ins Herz des Landes und in die Großstädte gedrungen war, derart zu vereinzeln, daß es zu einer eigentlichen Epidemie nicht kommen konnte. Dennoch darf keine Lehre verabsäumt werden, die aus den Beobachtungen der letzten Jahre gezogen werden kann, und in dieser Hinsicht ist wohl der Denkwort der kleinen Choleraepidemie in Rotterdam, die sich gerade vor einem Jahr ereignete, an erster Stelle zu empfehlen. Aus einer ganzen Reihe von Gründen erschien die Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Seuche gerade in diesem Hafen recht drohend,



und es kann gewiß mit Recht zur Verhütung dienen, daß diese Gefahr trotzdem abgemindert werden konnte. Und das geschah durch sorgfältige Isolierung nicht nur der Erkrankten, sondern auch aller Leute, die mit diesen zu irgendeiner Zeit nach dem Ausbruch der Krankheit in Berührung gekommen waren. Außerdem wurden leichtverständlich Warnungen vor der Benutzung unfiltrierten Wassers, vor dem Genuß roher Früchte und auch vor einer Hingabe an den Alkohol erlassen. Erhebliche Geld- oder Freiheitsstrafen wurden denen angedroht, die der Ausführung der notwendigen Maßnahmen irgendwie hinderlich sein oder die Anzeige von Erkrankungen, die irgendwelche Ähnlichkeit mit Cholera hätten, verabsäumen würden. Wer durch die Einhaltung der Vorsichtsmaßregeln in Mitleidenschaft gezogen wurde, erfuhr eine rücksichtsvolle Behandlung, und es kamen infolgedessen zahlreiche Fälle vor, daß sich Leute als choleraverdächtig meldeten, weil sie hofften, auf diesem Wege ihren Unterhalt zu bekommen. Trotzdem können solche Ausgaben nichts bedeuten im Vergleich zu den Verlusten, die durch eine Choleraepidemie verursacht werden würden, und es kann daher nur angeraten werden, daß nötigenfalls das Beispiel von Rotterdam überall befolgt werde. Ein Mitarbeiter der Nature macht noch besonders auf eine damals festgestellte Tatsache aufmerksam, deren Nichtbeachtung bedenkliche Folgen nach sich ziehen könnte. Von 108 Patienten, die damals entweder als Genesende oder als solche, die mit Cholerafranken in Berührung gekommen waren, in Rotterdam unter Beobachtung genommen wurden, fand man bei fünf lebende Choleraabazillen, und zwar in der Zeit von 5 bis 12 Tagen, nachdem sie unter Aufsicht genommen waren. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, daß von 100 Leuten, die einen mit Cholera verseuchten Saft verlassen, ungefähr vier diese Keime zwölf Tage lang mit sich tragen und auch dann möglicherweise noch weiter geben können, so daß selbst ein Ort, der in einem Abstand von zwölf Tagen von jenem entfernt liegt, auf diese Weise noch angesteht werden könnte. Diese Gefahr wird eine sorgfame Berücksichtigung erfordern. Im übrigen hat das Beispiel von Rotterdam auch die erfreuliche Lehre gegeben, daß die Behandlung der Cholera in Krankenhäusern die Sterblichkeit in hohem Grade einzuschränken vermag. Während die Zahl der Todesfälle in Holland im allgemeinen 45 Prozent betrug, waren sie in den Krankenhäusern nur 13 Prozent. Dieser Erfolg wurde der Anwendung von Einspritzungen normaler Salzlösungen zugeschrieben, die wahrscheinlich dazu dient, den großen bei der Cholera eintretenden Feuchtigkeitsverlust des Körpers zu ersetzen und den daraus namentlich für das Herz drohenden Folgen vorzubeugen.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Chemie der Traubenkur.

Ende August oder Anfang September beginnt die Zeit der Traubenkur, und in Deutschland, in der Schweiz und in einigen Orten Frankreichs und Italiens sieht man morgens, mittags und abends Kranke in die Weinberge ziehen, die dort pfundweise frische Weintrauben verzehren, um Heilung zu finden. Dr. Marcel Labbé veröffentlicht daher in einem französischen Blatte einen zeitgemäßen Aufsatz über die Chemie der Traubenkur, die zwar schon Plinius kannte, die aber erst in neuerer Zeit wissenschaftlich begründet worden ist. Bei der Traubenkur verzehrt man täglich zwei bis sieben Pfund Weintrauben. Rechnet man nun, daß frische Weintrauben etwa 15 Prozent Zucker enthalten, so werden dem Körper auf diese Weise 150 bis 500 Gramm Zucker zugeführt, die zwar außerordentlich nahrhaft, aber nicht leicht zu verarbeiten sind. Außerdem enthalten die Trauben 1,3 Prozent Eiweißstoffe, 0,5 Prozent Weinstein und 0,4 Prozent freie Säuren, in erster Linie Weinsäure und Apfelsäure, daneben finden sich noch Zellulose und einige andere Stoffe. Eine große Wirkung hat die ungeheure Wassermenge, die der Patient bei der Traubenkur zu sich nimmt. Frische Weintrauben bestehen zu vier Fünfteln aus Wasser, das heißt also, drei Kilogramm Weintrauben essen, bedeutet ebensoviel wie 2½ Liter Wasser trinken. Die laxierende Wirkung der Weintrauben beruht hauptsächlich auf den freien Säuren, deren Menge abnimmt, je näher die Trauben der Reife kommen. Die Traubenkur versetzt den Körper außerdem mit alkalischen Stoffen und wirkt so auf die Zusammensetzung des Harns ein, dessen Säuregehalt abnimmt; zuweilen wird er sogar alkalisch. In diesem Punkte wirkt die Traubenkur ähnlich wie das Einnehmen von doppeltkohlensaurem Natron. Außerdem wirken die alkalischen Verbindungen der Trauben wahrscheinlich deswegen energischer, weil sie im Laufe der Verdauung in statu nascendi wirken können. Was die alkalifizierende Wirkung der Traubenkur anbelangt, so ist sie im Vergleich zu anderen Obstkuren nur mittelmäßig. Ein Kilogramm Trauben entspricht nach den Berechnungen Vinosifiers etwa der Wirkung von sechs Gramm doppeltkohlensaurem Natron. Die Zellulose, die mit den Trauben dem Körper zugeführt wird, ist für die Ernährung wertlos, wirkt jedoch bei

der glatten Abwicklung des Verdauungsgeschäftes mit. Die mineralischen Substanzen, die die Traubenkur dem Körper zuführt, wirken nach Dr. Labbés Ansicht anregend auf die Herz-tätigkeit. Bei Kranken — Nierenkranken —, die eine Milchkur durchmachen oder von deren Speisetzettel sonst das Kochsalz gestrichen ist, kann die Traubenkur unterstützend wirken, weil die Trauben wenig Natrium enthalten. Die Wirkung der Traubenkur äußert sich auf zwei ganz verschiedene Arten: einige Patienten magern ab, andere setzen Fett an. Das liegt jedoch nicht an der Traubenkur selbst, sondern erklärt sich aus der übrigen Ernährung des Körpers: wer seine gewöhnliche Ernährung beibehält und außerdem eine Traubenkur durchmacht, wird natürlich bedeutend zunehmen, während im andern Falle, wo die Nahrung beinahe ausschließlich aus Trauben besteht, eine Abnahme wahrscheinlich ist.

Ausprüche über den Krieg.

Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Kriege zu belohnen. Es ist verkehrt, den Genfer zu verachten und selbst, wie es die Soldaten tun, mit einem Menschenab-schlachtungs-instrument, wie es der Degen oder der Säbel ist, stolz herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Christi, diese Religion der Dulbung, Vergebung und Liebe, als Staatsreligion zu haben, und dabei ganze Völker zu vollendeten Menschen-schlächtern heranzubilden.

Gerhart Hauptmann in Vor Sonnenaufgang.

Leidenschaften, die durch Krieg hervorgerufen werden, internationaler Haß, Ehrfurcht vor Kriegszug, Durst nach Sieg oder Rache, ersinden das Gewissen der Nation, verwandeln die höchsten sozialen Instinkte in niedrige, unbesonnene Eigenliebe, die irriger Weise Patriotismus genannt wird, ertöten die Freiheitsliebe, führen die Menschen dazu, sich den Tyrannen und Usurpatoren des rohen Wunsches halber zu unterwerfen, anderen Menschen die Kehle zu durchschneiden, oder der Furcht wegen, daß andere, ihnen die Kehle durchschneiden.

Henry George.

Die Erklärer der Kriege sind meist nur Geschobene der Kapitalisten, die durch einen tausendfachen Mord, den die wunderbare Gerechtigkeit der christlichen Gesellschaft nie bestraft, sondern ehrt, ihre Taschen füllen: Man denke nur an die Lieferanten der Pappiöhlen und verdorbenen Fleisches, Eisenbahn-gesellschaften, Bankiers, welche nach der Niederlage die Anleihe von Milliarden Kriegsschädigung umsetzen, man denke an die großen Gütenverbesitzer, die während des Krieges ihren Warenbestand verkaufen, um dann nach beendetem Kriege eine ganz neue Kriegsausrüstung auszuarbeiten. Leo Tolstoi.

Humor und Satire.

Buchhändler-Anzeige.

Da der Gothaische Hof-Kalender wegen mannigfacher Vorkommnisse in den letzten Jahren viele der dort aufgeführten Persönlichkeiten aus der Liste streichen mußte, beabsichtigen wir, eine Ergänzung dazu unter dem Titel:

Gothaischer Gerichts-Hof-Kalender

herauszugeben, und bitten um die Unterstützung eines hohen Adels in und um Breußen. Zur Orientierung fügen wir eine Probe bei:

- Arenberg, Prinz Prosper v., 1907 zum Tode verurteilt, 1910 als geheilt aus dem Sanatorium entlassen, begibt sich zur Hebung des deutschen Ansehens nach Argentinien.
- Eulenburg, Fürst zu, Phil., Komponist und Dichter — seine Liebe zum Erdichten verdickte ihn in einen Weinschleim, aus dem gereinigt hervorzugehen ihn ein Fuß-leiden bisher hindert hat.
- Gagern, Freiherr v., Generalmajor a. D., auch ein Edelster der Nation. — Die Akten sind noch nicht geschlossen, aber sein Gedächtnis ist es.
- Puttkamer, Fests v., hat sich, vereint mit seiner Kusine, im Dienste des Vaterlandes aufgerieben und teilt jetzt das Hungerlos aller Veteranen bei einer künftigen Jahres-pension von 10 000 Mark.
- Wrede, Fürstin, erfreut sich eines so guten Gedächtnisses, daß sie nie einen silbernen Löffel in Gebanden liegen ließ. Sie residiert zurzeit in einem Sanatorium.

(Fortsetzung folgt in kürzester Zeit.)

(III.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Voth in Halle a. S.

— Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.